

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

Allen
Menschen,
auch den
Vergessenen:
**FRIEDLICHE
FEIERTAGE**



Exklusiv-Essay
aus Israel
von Ilan Sheinfeld
für *fiftyfifty*:

Kein Frieden in Bethlehem

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Heribert Prantl, Autor und Kolumnist der *Süddeutschen Zeitung*.
Foto: Wikipedia

Der erste Preis ist ein Rollstuhl. Er ist voll beladen mit Plastiktüten und Müllsäcken. In den Müllsäcken ist kein Müll; darin sind vielmehr die Dinge, die man zum Überleben braucht. An den Rollstuhl angelehnt und mit einem Gürtel festgebunden ist noch ein zweites Gefährt, ein alter Trolley, ein Rollwägelchen, wie man es zum Einkaufen benutzt; dieser hier ist nicht von Samsonite und nicht von Rimowa, sondern vom Sperrmüll. Man sieht nicht gleich auf den ersten Blick, wem dieser seltsame Berg auf Rädern gehört. Erst auf den zweiten Blick wird man gewahr, dass der Rollstuhl vor einer Bank steht, auf der ein Mann schläft. Wir sehen das Wohnmobil eines Wohnungslosen. Entdeckt hat es der frühere Kirchenmaler Adalbert Adaszynski in München. Er hat es als Denkmal der Armut fotografiert, er hat mit dem Eigentümer Kontakt aufgenommen, er kennt die Welt der Obdachlosen; er hat selbst eineinhalb Jahre „Platte gemacht“, wie er der Münchner Straßenzeitung *Biss* erzählte. Mit seinem Bild vom Rollstuhl der Obdachlosigkeit hat er den ersten Preis eines Fotowettbewerbs gewonnen, den *Biss* unter dem Motto „Zu viel? Zu wenig?“ zum 30-jährigen Bestehen ausgeschrieben hat.

1993 wurde in München die erste Nummer dieser Straßenzeitung verkauft; die Straßenzeitungen in Düsseldorf, Köln und in Hamburg folgten wenig später; drei Dutzend gibt es heute in Deutschland. *Biss* in München ist das Kürzel für „Bürger in sozialen Schwierigkeiten“, *fiftyfifty* steht für Teilen. Die Blätter legen Gewicht auf soziale Themen. Straßenmagazine in Deutschland werden also jetzt dreißig Jahre alt: Es sind Projekte, die den abgenutzten Namen „Hilfe zur Selbsthilfe“ wirklich verdienen: Vom Verkaufserlös jedes Exemplars erhält der Verkäufer die Hälfte. Wenn es gut geht, erhält er auch – das ist die Besonderheit des Projekts in München – eine Festanstellung als Verkäufer oder eine Vermittlung in eine Wohnung, wie in Düsseldorf beim Housing-First-Projekt. So etwas zu schaffen, ist soziale Stärke. Es ist eine große soziale Stärke, jeden Cent umdrehen zu müssen und sein Leben so zu organisieren, dass man seine Würde behält. Sozial schwach ist, wenn die, die viel Geld haben, die mit wenig Geld verachten. Sozial schwach sind die, die es für eine Art Menschenrechtsverletzung halten, wenn sie vom eigenen Reichtum etwas abgeben sollen. Sozial stark ist eine Gesellschaft, die den Armen nicht nur Bett und Dach gibt, sondern ein Fortkommen aus der Armut. Zu einem Geburtstag gehören Glückwünsche. Was soll man *Biss*, *fiftyfifty* & Co. wünschen? Die Verdoppelung, die Verdreifachung der Auflage wäre schön. Noch schöner wäre es vielleicht, wenn es Straßenzeitungen nicht mehr geben müsste, weil es keine Obdachlosigkeit mehr gibt. Das Europäische Parlament hat beschlossen, die Obdachlosigkeit zu beseitigen. Danach sieht es aber leider nicht aus, im Gegenteil. Zusammengerechnet leben in Deutschland mehr als 262.000 Menschen auf der Straße – eine ganze Stadt! Das heißt: Es braucht mehr *Biss* in Deutschland.

In diesem Sinne, Ihr

Nach einer Kolumne in der *SZ* vom 6. 10. 2023



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

JETZT
bei Deiner/m
Verkäufer:in

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHunde-Kalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

fiftyfifty
kaufen
und helfen!

Noch
mehr
Hilfe



18.12.
Konrad Beikirchers
Weihnachts-Special
im Kom ödchen
1 x 2 Tickets gratis

m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Weihnachtsstress

Von Konrad Beikircher

Foto: Kom ödchen

Du kanns mir de Mai piefe, Du
jecken Doll. Un dä Boom kanns
Du Dir och at selver schmücke.

Ein ganz normaler Heilig-Abend-Nachmittag. Sie schmückt die Tanne, er kramt im Flur im Kabäuschen. „Sarens, Liebelein, wo hässe dann et Lametta?“ „Em schwazze Kattong, Liebchen.“ „He es ewwer keine schwazze Kattong, Liebelein.“ „Sicher es do ene schwazze Kattong! Dreck hingerm rude Koffer, Liebchen.“ „He es och keine rude Koffer, Liebelein.“ „Wie: He es keine rude Koffer? Dä rude Koffer wor immer do, dreck vür dem schwazze Kattong mem Lametta, Liebchen.“ „Ewwer he es keine Koffer un keine Kattong!“ „Dä Koffer wor ewwer immer do. Wo hässe dann dä Koffer hinjedon?“

„Ich han dä Koffer övverhaupts net anjepack. Meins Du, ich jing an Ding Saache? Dat han ich mir zick Jahrzehnte at avjewent!“

„Wat soll dat dann heißen?“

„Dat soll heiße, dat ich mich im Levve nit an Ding Unordnung jewenne kann und dat ich deswäje die Fingere vun losse!“

„Un dat sähs Du mir jetz? Noh 35 Jahr? Do hät man sich avjeplag, domet du't schön häs, do hät man e Levve lang opjeräum, domet du't schön häs, do hät man für all ei Plätzche jeschaffe, domet du't schön häs, do schmück man sich am Baum die Finger wund, DOMET DU'T SCHÖN HÄS !!, un dann esu jet ...“

„He: Ming aal Schohn, die fottjeschmiße jehüre däte un dreck dodrunger ei Kasten Kölsch, ES DAT ORDNUNG? Un donnere

dat Kißje mem Heffpflaster, ES DAT ORDNUNG?“

„Esu sin die Männer, dat einzigste, wat sie künne, es: Froge stelle! Ewwer Antwort jewwe - do kannse ei Lewwe lang drop waade! Weiß Du, wat Du mir langsam kanns? Du kanns mir de Mai piefe, Du jecken Doll. Un dä Boom kanns Du Dir och at selver schmücke. Ich jon noh ming Mutter!“

Paff! Dür zo.

Jetz ne Schabau, für sich ze beruhige, dann flück dä Baum jeschmück. Un wenn sie nohm Stündchen noh Hus kütt:

„Do besse jo, Liebelein, dät mr leid.“ Und: „Fröhliche Weihnachten, Liebchen.“ Un e Büzzje. Dann wird das schon noch was! **ff**

Konrad Beikircher

geboren 1945 in Südtirol, kam 1965 nach Bonn, um zu studieren. Ab 1971 arbeitete er als Gefängnispsychologe in der JVA Siegburg. 1986 quittierte er den Dienst und ist seitdem hauptberuflich als Kabarettist, Autor, Musiker und Hörbuchsprecher sehr erfolgreich tätig. Beikircher wurde vor allem bekannt durch seine kabarettistischen Erklärungen der rheinischen Sprache und des rheinischen Naturells („Rheinische Trilogie“). Mit seinen Konzertführern *Andante Spumante* und *Scherzo Furioso* sowie den Opernführern *Palazzo Bajazzo* und *Bohème Suprême* bringt Beikircher dem Publikum musikalische Werke humorvoll und kenntnisreich nahe. Mit seinem Programm *Una festa sui prati* interpretierte er Lieder von Adriano Celentano. Konrad Beikircher wurde vielfach geehrt und ausgezeichnet.



Die serbische Roma-Familie Idic wurde nicht abgeschoben - hier 2006 die älteste Tochter Semra zusammen mit Campino von den Toten Hosen, die sich auch - in einem breiten Bündnis aus *fiftyfifty* und Co - für das Bleiberecht der Familie eingesetzt haben. Danach gründeten wir zusammen mit Semra sowie dem damaligen Stadtdechanten und heutigen Weihbischof Monsignore Steinhäuser die Flüchtlingshilfe STAY!. Foto: Hubert Ostendorf

A Heimat

Auf Netflix läuft eine Serie mit dem Titel „Leben auf unserem Planeten“. Es wird die Entwicklung der Erde über mehrere 100 Millionen Jahre beschrieben, Eiszeiten, die Entstehung von Regenwäldern, Dinosaurier. Ich warte die ganze Zeit, dass jetzt endlich über Deutschland oder die europäische Union gesprochen wird. Fehlanzeige. 400 Millionen Jahre und es geht ausschließlich um das Ganze, um unseren Planeten, die Erde.

Mein Sohn ist vor kurzem 18 Jahre alt geworden. Er hat Abitur gemacht. Er fährt jetzt für mehrere Monate nach Neuseeland. Das Arbeitsvisum konnte er einfach online beantragen, genauso wie den Flug über Dubai an das andere Ende der Welt. Alles kein Problem, er hat den richtigen Pass für diese Welt.

Vor 17 Jahren stand ich gerade in unserer Küche und hatte ihn auf dem Arm, als das Telefon klingelte. Eine Bekannte vom Netzwerk „Kein Mensch ist illegal“ aus Köln war dran. Sie hätten hier eine Mutter mit vier Kindern, die im Park schlafen würden. Der Vater sei schon abgeschoben worden. Es war Familie Idic, eine Romafamilie aus dem ehemaligen Jugoslawien, Bürgerkriegsflüchtlinge. Ich sehe sie noch heute deutlich vor mir, als wir uns das erste Mal getroffen haben, in einem Café.

Edi war der Jüngste der Geschwister, erst fünf Jahre alt. Zwei große Reisetaschen hatten sie dabei, sonst nichts außer der großen Angst im Gepäck, was aus ihnen werden soll. Nach 14 Jahren sollte die Familie Deutschland wieder verlassen, sie hätten angeblich gegen Auflagen verstoßen. Die damals 15jährige Semra überzeugte dann den Kirchenvorstand einer katholischen Gemeinde und so gab es das erste Kirchenasyl in Düsseldorf. Nach einem eineinhalbjährigen juristischen Tauziehen und viel Öffentlichkeitsarbeit wurde Familie Idic schließlich erlaubt, zu bleiben.

Als ihr Vater Vlasta wieder einreisen durfte, erzählte er mir die Geschichte seiner Flucht, wie alles anfing, als 1991 der Bus in ihr Dorf kam. Die schwere Entscheidung einzusteigen, er fuhr nach Deutschland. Es hatte Übergriffe auf Romadörfer gegeben, Menschen waren getötet worden, es gab die ersten Berichte von ethnischen Säuberungen. Da war diese unbeschreibliche Angst. Er stieg mit seiner Frau und seiner einjährigen Tochter Semra in den Bus, den Bus nach Deutschland.

Semra lebt heute glücklich mit ihrer Familie hinter Bonn in einem eigenen Haus. Auch ihre drei Geschwister haben alle eine Ausbildung gemacht, arbeiten und führen ein ganz nor-

7 Millionen Menschen sollen 2015 in Deutschland geflüchteten Menschen geholfen haben. Wäre es eine Partei gewesen, hätte sie ein zweistelliges Ergebnis bekommen.

males Leben. Hätte diese Geschichte heute stattgefunden, wären sie Staatsfeinde, irreguläre Migranten. Man könnte sie einsperren, ihre Wohnung nach Pässen durchsuchen. Wäre Familie Idic aus Afrika gekommen, hätten wir sie in ein Lager in Tunesien gebracht. Abschiebung ist das Zauberwort des Jahres 2023 geworden. Denn nicht hohe Mieten, die Inflation, Milliarden für die Rüstung, der fortschreitende Klimawandel scheinen unsere wahren Probleme zu sein, obwohl sie es natürlich sind. Nein, alle folgen dem Blöken der AfD und skandieren: Abschiebung, Abschiebung. Jens Spahn von der CDU hat sich dafür ausgesprochen, „irreguläre Migrationsbewegungen“ gegebenenfalls „mit physischer Gewalt“ aufzuhalten.

Auch Richard müsste man wieder abschieben. Seitdem er acht Jahre alt war, hat er als Lastenträger auf dem Markt in der ghanaischen Stadt Accra gearbeitet. Nachts darf er in einem der Marktstände schlafen. Seine Mutter lebt in Düsseldorf. Er hat Sehnsucht nach ihr, nach einem besseren Leben. Schließlich fasst er den Entschluss nach Düsseldorf zu reisen. Richard hat inzwischen seine Gesellenprüfung als Maler und Lackierer bestanden und sogar eine Auszeichnung als bester Schüler seines Jahrgangs bekommen. Um den demographischen Wandel auszugleichen, bräuchte es in Deutschland laut Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung eine Zuwanderung von 400.000 bis 500.000 Menschen - und das nicht nur einmalig, sondern jedes Jahr.

Sieben Millionen Menschen sollen 2015 in Deutschland geflüchteten Menschen geholfen haben. Wäre es eine Partei gewesen, hätte sie ein zweistelliges Ergebnis bei einer Bundestagswahl bekommen. Allein in Düsseldorf sind es bis heute hunderte von Menschen in Fußballvereinen, in Kirchengemeinden, die geflüchtete Menschen jeden Tag unterstützen.

Am Ende der Netflixserie wird er auftauchen, der Homo Sapiens. Auf dem Planeten Erde wird er vom Baum runterkommen. Homo sapiens ist lateinisch und heißt übersetzt „verstehender, verständiger“ oder „weiser, gescheiter, kluger, vernünftiger Mensch“. **f** Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker

*Der Autor ist Streetworker bei fiftyfifty und im Vorstand von STAY! e.V. Mit Hilfe von fiftyfifty wurde vor 15 Jahren die Flüchtlingshilfe STAY! gegründet, wo Migrant*innen Hilfe und Unterstützung bei Problemen mit ihrem Aufenthalt bekommen. Ausschlaggebend dafür war das Schicksal der serbischen Roma-Familie Idic. Die älteste Tochter Semra hat zusammen mit fiftyfifty-Gründer Hubert Ostendorf ein Buch über die verhinderte Abschiebung ihrer Familie geschrieben - Titel: Wenn nicht sogar sehr. Vorwort: Nobelpreisträger Günter Grass. Das Buch hat sich 2.000 Mal verkauft und kann online hier gelesen werden: <https://www.fiftyfifty-galerie.de/archiv> - bis zum Jahr 2007 herunterscrollen.*

zwischenruf

von olaf cless

Wolkensäule und Wiederaufbau

Hier eine kleine Presse-schau. Sorry, dass kaum gute Nachrichten dabei sind: „Ziel der israelischen Bodenoffensive: die unterirdische Welt der Hamas, mit ihren unzähligen Tunneln.“ - „Die Kinder trifft es besonders hart. Erstklässler im Gazastreifen erleben Krieg nun schon zum dritten Mal (...) Der Anteil der Zivilisten an allen bisherigen Todesopfern beträgt mehr als 70



Der „Tatorf“ verschiebt sich um 20 Minuten.

Prozent, der der Kinder fast ein Viertel.“ - „In einem offenen Brief an den Premier haben 70 israelische Schüler den Armeedienst verweigert. Damit setzen sie ihre Zukunft aufs Spiel.“ Dafna, eine der Jugendlichen, erklärt: „Durch meinen Wehrdienst würde ich die israelische Besetzung der Palästinensergebiete im Westjordanland unterstützen.“ - Ex-Kampfpilot Yonathan Schapira bezeichnet „den Einsatz in Gaza als ‚Kriegsverbrechen‘, das zudem unnützlich sei: ‚Es ist dumm zu glauben, man könne 1,8 Millionen Menschen einsperren, und dann zu erwarten, dass sie nicht reagieren.‘“ - „Bomben auf Wohnhäuser: Vor zwölf Jahren war das ein Skandal. Nun gilt das in Israels Armee als normal. Wo soll das enden?“, fragt Yuli Novak, die fünf Jahre bei der Luftwaffe diente. - „Wieder wird eine Schule der UN beschossen, die voll ist mit Flüchtlingen, mindestens 16 Menschen sterben. Ein Blutbad gibt es auch nach Artilleriebeschuss auf einen Markt in Gaza-Stadt.“ - Die 32-jährige Nor Abu Khater, geboren im Süden des Gazastreifens, aufgewachsen in Münster, dann zurückgekehrt mit ihrer Familie, berichtet am Telefon nach Deutschland: „Du kannst dir nicht vorstellen, wie schlecht es uns geht. Die Kinder schreien die ganze Zeit. Ich weiß nicht mehr, wie ich das durchhalten soll. Ich will jetzt sterben.“ - „Mehr als einhundert spanische Künstler, darunter die Hollywood-Stars Penélope Cruz und Javier Bardem, haben Israel im Gaza-Konflikt Völkermord vorgeworfen.“ - „Schon vor der aktuellen Eskalation warnten Berichte der UN, dass der gesamte Gazastreifen von 2020 an kein geeigneter Ort zum Leben mehr sein wird.“ - „Die Regierung in Jerusalem empört sich darüber, dass der UN-Menschenrechtsrat den Völkerrechtler Schabas zum Chef einer Untersuchungskommission gemacht hat. Diese soll überprüfen, ob Israelis und Palästinenser im jüngsten Nahost-Krieg gegen das Kriegsvölkerrecht und die Menschenrechte verstoßen haben. Die Regierung Netanjahu empfindet den Menschenrechtsrat ohnehin als israelfeindlich.“ - „5,4 Milliarden Dollar hat die Weltgemeinschaft für den Wiederaufbau versprochen.“

Sorry auch, wenn Sie diese Meldungen schon mal gelesen haben sollten. Sie stammen nämlich aus dem Jahr 2014 (Operation Protective Edge). Wir hätten da auch noch Presseschauen von 2008 (Operation Gegossenes Blei) und 2012 (Operation Wolkensäule).

**Ilan Sheinfeld**

geboren 1960, ist Schriftsteller und Dichter, Redakteur, unabhängiger Verleger und nicht zuletzt Aktivist. Er ist einer der ersten, der sich in Israel als Homosexueller outete, und alleinerziehender Vater von elfjährigen Zwillingen aus einer Leihmutterchaft. Er schrieb über 30 Bücher - Lyrik und Belletristik, Kinderbücher, Theaterstücke und Drehbücher - mit denen er viele Preise gewonnen hat, darunter zweimal den Preis des Premierministers für Schriftsteller (1990, 2015) und den Brenner-Preis für Literatur (2021). Ilan ist einer der Anführer des Schriftstellerprotestes gegen die Regierung in Israel, und in diesem Rahmen initiierte, redigierte und produzierte er eine Reihe von Widerstandsschriften, Literatur-, Sach- und Kunstbücher gegen das Netanjahu-Regime.

Kein Frieden in Bethlehem

Der Terror der Hamas und die Folgen

Seit einigen Jahren gibt es Begegnungen bei gegenseitigen Besuchen von Geisteswissenschaftlern, bildenden Künstlern und deren Studenten aus Israel mit *fiftyfifty* - inklusive Ausstellungen in unserer Benefiz-Galerie. Der Schriftsteller, Lyriker und Aktivist Ilan Sheinfeld, mit seinen kleinen Söhnen selbst betroffen von der Bedrohung durch die Hamas, hat exklusiv für unser Straßenmagazin unter dem unmittelbaren Eindruck der Angriffe auf unschuldige Menschen diesen Essay geschrieben.

Was am Festtag Simchat HaTorah (Freude an der Tora - in diesem Jahr am 7. Oktober) in Israel geschah, am Morgen des für die Juden heiligen Sabbat, ist ein Pogrom, ein begrenzter Völkermord. Hamas-Terroristen schlachteten Soldaten und Soldatinnen ab, die den Warentransport, Arbeitsvisa für die Arbeiter aus dem Gazastreifen sowie die Warnanlagen kontrollierten, um dann ungehindert in friedliche israelische Siedlungen vorzudringen. Sie überraschten Menschen und Familien an einem Feiertag in ihren Betten, mordeten und vergewaltigten, enthaupteten und verbrannten Väter, Mütter und ihre Kinder, überließen Säuglinge in ihren Betten dem Tod und entführten israelische Bürger, unter ihnen Frauen, Alte und Kinder, als Gefangene nach Gaza. In der zweiten Welle, als der Grenzzaun an vielen Stellen durchtrennt war, stürmten viele Terroristen aus dem Gazastreifen die Siedlungen mit dem Ziel, sie zu plündern und die Verwüstung und Zerstörung fortzusetzen, entführten wahllos Menschen und setzten die unaussprechlich brutalen Grausamkeiten fort, wie man sie aus

Ilan Sheinfeld in seinem Arbeitszimmer. Diesen Essay für *fiftyfifty* hat er unmittelbar nach den Terror-Angriffen der Hamas geschrieben. Foto: Katharina Mayer



Die Besatzung fügte auch dem israelischen Volk schwere Wunden zu. Denn sie machte uns von Verfolgten zu Verfolgern, von Opfern zu Tätern.



Bild oben: fiftyfifty will keine blutenden Menschen zeigen. Dieses Foto eines Hauses im Kibbutz Nasal Oz nach einem Massaker der Hamas am 7.10.23 ist schon schlimm genug. Foto: Kobi Gideon, Regierungspresse



Bild links unten: Hunderttausende Bürger haben etwa neun Monate lang gegen die räuberischste Regierung seit der Staatsgründung, die Regierung Netanjahu, mit unzähligen Flaggen als Symbol für ein demokratisches Israel Widerstand geleistet. Foto: Katharina Mayer

Bild rechts unten: Ilan Sheinfeld: „Ich sehe gleichzeitig auch das Leid des palästinensischen Volkes.“ Foto: APA-Images

den dunkelsten Zeiten der Völkergeschichte kennt. Es gibt kein Haus in Israel, das nicht betroffen ist. Wir sind ein kleines Land und ein intimes Volk. Jeder kennt jeden. Es gibt niemanden, den der Verlust nicht berührt hat. Der jüngste Sohn meines Kindheitsfreundes Roni Belkin und der Sohn des Gemeindevorsitzenden in Ramat Hasharon, meiner Heimatstadt, wurden getötet. Seine Beerdigung findet statt, während ich diese Zeilen schreibe. Aber ich kann dort nicht hin, denn ich lebe in einem einsamen Ort neben einem großen arabischen Dorf auf einem Berg in Galiläa und kann meine kleinen Söhne nicht unter Kriegsbedingungen zurücklassen, um an einer Beerdigung im Zentrum des Landes teilzunehmen. Im Kibbuz Be'eri habe ich eine alte Freundin, im Kibbuz Ra'im eine geliebte Lehrerin, eine Literaturprofessorin, der ich viel zu verdanken habe. Ich wage es nicht einmal, anzurufen und nachzufragen, was mit ihnen passiert ist. Ich habe einfach Angst davor, die Antwort zu hören, die mir das Herz durchbohren könnte.

Die Wunden der Vergangenheit

Der Konflikt zwischen Israel und Palästina ist im Ursprung territorial. Während zweitausend Jahren, in denen das jüdische Volk überall dort verfolgt wurde, wo es Fuß zu fassen versuchte - von der erzwungenen Islamisierung der Juden mit dem Aufkommen des Islam über Pogrome unter den europäischen Juden im 11. und 12. Jahrhundert bis zur Vertreibung aus Spanien, der Inquisition, den Kosakenaufständen, dem Holocaust, dem Pogrom in Bagdad, den Hebron-Unruhen und anderen Aufständen - ließen sich auf dem Land des Eretz Israel Nomadenstämme nieder, unter ihnen Moslems, Beduinen, Drusen und Tscherkessen. Nach dem Holocaust, bei dem das jüdische Volk fast ausgelöscht wurde, kam es zu einem historisch einmaligen internationalen Konsens über die Notwendigkeit, einen demokratischen jüdischen Staat zu errichten, und durch eine Proklamation der Vereinten Nationen wurde die Gründung des Staates Israel verkündet. Unmittelbar danach brach der 1948er Krieg aus, der für Israel der Unabhängigkeitskrieg wurde. Für die Palästinenser war es die Nakba - die nationale Katastrophe Palästinas. Seitdem ließ der Konflikt nicht nach und verstärkte sich dann noch nach der Eroberung der danach besetzten Gebiete im Jahr 1967. Jeder Versuch, die gegenwärtig schreckliche Realität Israels zu betrachten, muss die ferne und nähere Vergangenheit mit in Betracht ziehen.

Der Staat Israel ist per se nicht kriegswütig, sondern ein Land, das Frieden sucht. Es wurde zu einem Zufluchtsort für das jüdische Volk und nicht zu einem nationalistischen Sprungbrett für territoriale Expansionen. Aber leider hat die palästinensische Nationalbewegung wieder und wieder die Möglichkeit eines Friedensschlusses zwischen den Völkern verpasst, angefangen mit ihrer Weigerung, das Land im Jahr 1948 zu teilen und dem anschließenden Krieg gegen Israel, den sie verlor und durch den Angriff auf Israel im Krieg von 1967, der zu überwältigenden Verlusten führte und zehntausende Palästinenser zu Flüchtlingen machte.

Gescheiterte Friedensmissionen

Die Wye Plantation Agreements* versuchten die mit den Oslo-Abkommen begonnenen Friedensinitiativen neu zu beleben. Auch die Terrorwellen, die die Palästinensische Nationalbewegung seit Beginn des Oslo-Prozesses ausgelöst hat, sollten sie zum Scheitern verurteilen. Nach der Unterzeichnung hielten zwar beide Seiten an der ausgehandelten Aufteilung in die festgelegten Territorien A, B und C fest, doch die extremen Parteien auf beiden Seiten verschärften ihren Kampf, um die Chance eines Friedens zu zerstören. Die Ermor-

dung des Staatsoberhauptes von Israel, Jizchak Rabin, durch einen Rechtsextremen, destabilisierte die Mitte-Links-Partei und beendete für viele Jahre die Bemühungen um Frieden. Gleichzeitig setzte sich die Besatzung fort und fügte auch dem israelischen Volk schwere Wunden zu. Denn sie machte uns von Verfolgten zu Verfolgern, von Opfern zu Tätern und begründete den jüdischen Terror in den besetzten Gebieten. Andererseits führte die Besatzung letztlich zur Machtübernahme durch die Hamas in Gaza sowie zum Erstarken der durch den Iran finanzierten Hisbollah im Libanon und damit zu einer existenziellen Bedrohung für Israel.

Das Übel Netanjahu

Der nationale und territoriale Kampf zwischen Israel und Palästina wird von religiösen Rangeleien und den Lehren aus der Geschichte angetrieben und motiviert seinerseits religiöse Radikalisierung auf beiden Seiten. Zu meinem großen Bedauern wurde Benjamin Netanjahu, dem Bestechung, Betrug und Untreue vorgeworfen werden, bei den jüngsten Wahlen in Israel wiedergewählt, worauf er ein Bündnis mit den extremsten, dunkelsten und bislang illegitimsten Kräften der israelischen Gesellschaft eingegangen ist. Um seine Macht und sich selber vor einem Gerichtsurteil zu bewahren, übertrug er den extremsten Vertretern der jüdisch-orthodoxen Bewegung die Kontrolle über die besetzten Gebiete, die Staatskasse, die Landreserven und das öffentliche Leben in Israel. Die Regierung führt einen dämonischen Feldzug gegen die Regierungsgegner und verfolgt eine Politik, die die Grundlagen und Institutionen der Demokratie in Israel untergräbt. Die nationalistische Regierung Benjamin Netanjahus mit seiner Politik der Herabwürdigung seiner Gegner ist eine Putschregierung. Sie wurde zwar

rechtmäßig gewählt, handelt aber unrechtmäßig und widerspricht den Werten Israels, wie sie in seiner Unabhängigkeitserklärung als demokratischer jüdischer Staat zum Ausdruck kommen. Das Ziel der Dämonisierung ist die Beseitigung der säkularen, demokratischen und liberalen Ideen und der Wandel hin zu einem religiösen und orthodoxen, autoritären Regime, das eine uneingeschränkte Regierungsgewalt bei Regierungs- und Verfassungsentscheidungen anstrebt und gleichzeitig Minderheiten durch eine autoritäre Mehrheit kontrolliert; auch Frauen und LGBT-Menschen wird Schaden zugefügt. Als Antwort gründete sich eine Volksorganisation; liberale Gruppen von hunderttausenden Bürgern, die an die Werte der Demokratie glauben und sich in mehreren Bürgerbewegungen organisieren, um der räuberischsten Regierung seit der Staatsgründung Widerstand zu leisten. Etwa neun Monate lang haben wir die Straßen Israels in Länge und Breite gefüllt, beharrlich und kreativ, entschlossen, den demokratischen Staat Israel zu bewahren.

Schwäche durch Spaltung

Die Tiefe der Kluft, die Benjamin Netanjahu und seine Regierung in Israel geschaffen haben, hat unsere Feinde, angeführt vom Iran, der Hamas und der Hisbollah, zu der Annahme verleitet, dass dies der richtige Zeitpunkt sei, uns anzugreifen. Unsere Feinde hatten die Lage möglicherweise richtig eingeschätzt, als sie unsere vorübergehende mangelnde militärische Bereitschaft erkannten, und sorgten so für einen Überraschungseffekt. Dabei verkennen sie jedoch: Der israelische Geist, die Solidarität, die Tatsache, dass wir in der Stunde der Not alle zusammenhalten trotz erbitterter Meinungsverschiedenheiten, alle vereint durch die Kraft des einfachen Bewusstseins, was Juden im Laufe der Generationen durchgemacht haben, vor allem im Holocaust - dass wir eben keinen anderen Ort haben, kein anderes Land. Daher ist es unsere Pflicht, es um jeden Preis zu schützen.

Die Hamas hat mit ihren Verbrechen den nationalen Interessen des palästinensischen Volkes irreversiblen Schaden zugefügt.



Tiefe Trauer um die Ermordeten: Getötete Israelis in Leichensäcken auf einem Lastwagen vor dem Kibuzz in Be'eri. Foto: Kobi Gideon, Regierungspresse

Sie mordeten und vergewaltigten, enthaupteten und verbrannten Väter, Mütter und ihre Kinder, überließen Säuglinge in ihren Betten dem Tod und entführten israelische Bürger, unter ihnen Frauen, Alte und Kinder, als Gefangene nach Gaza.

Bedrohung durch die Hisbollah

Während Hunderttausende Palästinenser derzeit ihre Häuser verlassen, um Schutz vor dem Beschuss der Israel Defence Forces (IDF = israelische Armee) zu suchen, der das mörderische Hamas-Regime stürzen soll, und das völlig zu Recht, bin ich damit beschäftigt, den Sicherheitsraum in meinem Haus auszustatten, Essensvorräte anzulegen und eine Notbeleuchtung einzurichten, mit einem Radio, mit einem Erste-Hilfe-Kasten. Eine Eskalation des Krieges an der Nordfront mit dem Eintritt der Hisbollah ist jederzeit zu erwarten. Auch jetzt provoziert die Hisbollah Israel jeden Tag. Die Hisbollah hat ihre Pläne für Israel seit langem verkündet.

Der Ort, in dem wir leben, ist eine isolierte Siedlung auf einem Berg, die sich direkt über der Straße 85 erhebt, bis zu der die Hisbollah droht, vorzudringen. Die Straße liegt eingebettet zwischen arabischen Dörfern, mit denen wir das ganze Jahr über freundschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen unterhalten. Aber wenn die Hisbollah, Gott behüte, ihre Drohungen wahrmacht, wird sie am Ende auch unsere Siedlung besetzen, in der etwa 400 Familien leben, mit sehr wenigen persönlichen Waffen und keinem Fluchtweg außer einer unbefestigten Straße, die nur für Geländefahrzeuge geeignet ist. Es gibt hier noch mehrere andere Siedlungen wie unsere. Und bei einem Anschlag könnten wir Opfer des nächsten Pogroms werden. Tatsächlich hatte die Hisbollah zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Artikels bereits einen Schwarm Drohnen über die Nordgrenze geschickt. Der Alarm erwischte mich in einem medizinischen Zentrum in einer abgelegenen Siedlung, etwa eine halbe Autostunde von meinem Zuhause entfernt, wo ich meine Söhne allein zurückließ. Sie gingen sofort in den Sicherheitsraum, denn mit elf Jahren sind sie bereits geübt und wissen, was im Notfall zu tun ist. Ich glaube, ich bin noch nie im Leben so schnell und panisch zwischen den Siedlungen hin und her gefahren. Ich habe diesen Artikel Korrektur gelesen, nachdem wir aus dem Sicherheitsraum herausgekommen waren.

Missing



Namer Thomas
22 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

Vivian Silver, a Canadian who dedicated her life to peace, is feared kidnapped by Hamas terrorists

October 8, 2023 By Liv Berk



Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Elan Yehoshua
12.5 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Yaelit Goren
37 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

אנחנו
כנסת הנה או יאזר
אם אתם אכזרים שרים רבים
בר או יאזר -
תפרימ הכי אופים
הם יאזר

KIDNAPPED



Itay Regev
18 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

UNITEN NATIONS
REALLY?

WHERE ARE
U RED CROSS
+

AVI
DAIDON

KIDNAPPED



On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



David Cunio
33 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Kfir
9 months
Israeli Baby

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Dikla Eliaz Arava
51 years old
Noem Elyakim
47 years old

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Hannah Katzir
77 years old
Israeli

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Moran Stella Yanai
40 years old
Israeli

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Omer Shem Tov
20 years old
Israel

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

אני אופה
כל יום שבת
7.10.23
אחרון

החזירו את
הבתעוק
היקאן שלנו הביתה!

KIDNAPPED



Ophelia Roitman
77 years old
Israeli

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

KIDNAPPED



Hannah Katzir
77 years old
Israeli

On October 7th, nearly 200 innocent civilians were abducted from Israel into the Gaza Strip. Their whereabouts remain unknown. More than 3,000 women, men, and children, ranging in age from 3 months to 80 years old, were wounded, murdered, beaten, raped, and brutally separated from loved ones by Hamas.

Take a photo of this poster and share it
Please help bring them home alive.

AM
E 12

"שרי המצוות המחמקים קראתק ירוב
אצני למדו בקולי תבינו אצניק קבלת
זקול תמולני. אם עולת תשרי יה אצני מי
ימצא. כי מצק הסליחה אנון תליא.
קייט יהוה קוטר נפשי ואצניו חולתי.
שמרים אבקר
חוק החסד והרובק
ישראל מיל אנתיאי

KAFIR

AMIT
Shany
16

ERA
AGE

Die Hamas entführte israelische Bürger, unter ihnen Frauen, Alte und Kinder, als Gefangene nach Gaza. Angehörige flehen auf Plakaten und handgeschriebenen Zetteln um die Freilassung ihrer Liebsten. Foto: Oren Rozen

BRING OUR
FAMILY

תפילות לנשמת הנפשות
הנרצחות ביום 7.10.23
ובשעת הבוקר נותק איתם הקשר
עדין אין לנו סיכוי מועט לגיבוי!!!



אם אכח

Die nationalistische Regierung Benjamin Netanjahus mit seiner Politik der Herabwürdigung seiner Gegner ist eine Putschregierung.

Fatale Fehler der Hamas

Neben meiner tiefen Trauer um die Ermordeten, Entführten und Vermissten sehe ich gleichzeitig auch das Leid des palästinensischen Volkes unter der Führung der mörderischen Hamas, und eines weiß ich: Die Hamas macht einen fatalen Fehler. Ihre angeberische Inszenierung, das Abschlagen der Israelis in ihren Betten, die Vergewaltigung der Frauen, die Enthauptung der Kinder und das Verbrennen der Babys und die Tatsache, dass viele Bewohner Gazas stolz auf ihre Taten waren und die Fotos des Grauens sofort in sozialen Netzwerken veröffentlichten, weckten in jedem Juden in Israel und der Welt die historischen Erinnerungen an den Holocaust, weckten in uns die persönliche und kollektive Überlebensangst in einem sehr gefährlichen Ausmaß. Denn wenn sich ein Mensch, jeder Mensch, in einem Zustand realer oder eingebildeter Überlebensangst befindet, holt er, um zu überleben, den Schatten, den Dämon, den Mörder aus seinem Inneren hervor. Nicht seine ruhige, vertrauensvolle, harmonische innere Stimme, die um Frieden bittet. Somit hat die Hamas mit ihrem Vorgehen den nationalen Interessen des palästinensischen Volkes irreversiblen Schaden zugefügt, den sie nun durch die Verbreitung von Fotos mit Zivilisten darauf, die durch die Bombenanschläge der IDF in Gaza verletzt und getötet wurden, „wiedergutmachen“ will. Der Unterschied zwischen beiden ist jedoch wesentlich. Die Hamas startete absichtlich einen mörderischen Angriff auf friedliche Zivilisten in ihren Häusern, gefolgt von weiteren Angriffen, die kamen, um

zu plündern, zu vergewaltigen und Frauen und Säuglinge zu ermorden. Der Staat Israel bombardiert Gaza, nachdem er seine Bewohner gewarnt hat, sich von den Bombardierungsgebieten fernzuhalten, um die Herrschaft der Hamas und die von ihr in Gaza aufgebaute terroristische Infrastruktur zu vernichten, die darauf ausgerichtet ist, Israel zu zerstören. Mit ihrem Vorgehen hat die Hamas jede Chance auf eine Friedenslösung, auf einen Kompromiss zwischen den beiden Völkern und die Zwei-Staaten-Lösung um Lichtjahre zurückgeworfen. Kurzfristig wird dies bald wohl zum Sturz der dunklen Regierung Netanjahus führen. Mittel- und langfristig wird es vermutlich dazu führen, dass die extreme Rechte in Israel erstarbt und jede Lösung des Konflikts in weite Ferne rückt. Und dies wiederum wird von beiden Nationen immer wieder einen Blutpreis verlangen.

Auf lange Sicht wohl kein Frieden

Ich wünschte, ich könnte optimistisch sein. Ich wünschte, nach diesem Desaster kämen Entscheidungen der USA für einen Friedensvertrag mit Saudi-Arabien und neue, zusätzliche Verträge zwischen Israel und seinen Nachbarn. Doch ich bin hier geboren und aufgewachsen, habe hier die meisten Kriege Israels erlebt und war Zeuge unzähliger Waffenstillstandsankündigungen und Unterzeichnungszeremonien von Friedensverträgen. Ich glaube nicht, dass wir den Dämon jetzt, nach dem, was hier passiert ist, wieder auf seinen Platz verweisen können. Eine Zwei-Staaten-Lösung wird es nur geben, wenn die Vereinigten Staaten und die westlichen Länder die beiden Völker und ihre Führer zu Friedensverhandlungen zwingen, die - vielleicht symbolisch nur - in Bethlehem, im mehrheitlich von Palästinensern bewohnten Westjordanland, stattfinden und unterzeichnet werden könnten. Nur dann ist zu erwarten, dass der neuzeitliche Messias in dieser Stadt geboren wird, ein Messias aus Jesus und Mohammed in einer Person. **ff**

Aus dem Hebräischen übersetzt von Andrea Isa. Redaktionelle Gliederung, Bearbeitung und Kürzungen: Hubert Ostendorf. Danke an Prof. Katharina Mayer, die Ilan Sheinfeld kontaktiert und ihn dazu bewegt hat, unter schwierigsten Umständen diesen Artikel zu schreiben. Ilan Sheinfeld Autor dankt Chen Michaeli und Itzhak Benyamini für deren hilfreiche Anmerkungen zu seinem Text.

**Das Wye River Memorandum ist eine Vereinbarung, die zwischen Israel und der Palästinensischen Autonomiebehörde auf einem Gipfeltreffen in Wye River, Maryland, USA, vom 15. bis 23. Oktober 1998 ausgehandelt wurde. Das Memorandum zielte darauf ab, die Umsetzung des Interimsabkommens von 1995 über das Westjordanland und den Gazastreifen wieder aufzunehmen (Oslo-II-Abkommen). Es wurde am 23. Oktober 1998 im Weißen Haus von Benjamin Netanjahu und Jassir Arafat im Rahmen von Verhandlungen unter der Leitung von US-Präsident Bill Clinton unterzeichnet. Am 17. November 1998 stimmte das 120-köpfige israelische Parlament, die Knesset, dem Memorandum mit 75 zu 19 Stimmen zu. Am 18. Dezember 1998 erklärten die Clinton-Regierung und die EU ihre Zufriedenheit über die Umsetzung der ersten Phase des Memorandums durch beide Seiten. Israel hatte jedoch nur Stufe 1 umgesetzt, was bedeutete, dass es sich nur aus 2 % der Zone C statt der erforderlichen 13 % zurückgezogen hatte. Beide Parteien warfen sich gegenseitig vor, ihren Pflichten aus dem Wye-River-Memorandum nicht nachgekommen zu sein, und die weitere Umsetzung der Vereinbarung blieb unvollendet. Quelle: Wikipedia*



**E-REZEPT?
APOTHEKE!**

Wir kümmern uns um Dich und Dein E-Rezept. Egal, ob es auf Papier oder digital in die Apotheke kommt. Und wenn Du nicht selbst vorbeischaust: Vorbestellung, digitale Beratung und Botendienst machen Dir das Leben leichter.



EINFACH DA FÜR DICH
Eine Veröffentlichung der Apothekerkammer Nordrhein



fiftyfifty
verlost
2 x 2 Tickets
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Perfekte Irritation

Alicja Kwade im Lehmbruck Museum Duisburg

Alicja Kwade

In Agnosie,
bis 25.2.2024
Lehmbruck Museum
Düsseldorfer Str. 51,
Duisburg

Alicja Kwade,

Mars-Melone 2015
Kolorierte Bronze,
© die Künstlerin
und Monika Schnet-
kamp Collection Foto:
Achim Kukulies

Alles ist eine Frage des Standpunktes. Etwa die nackte Glühbirne am Ende eines schwarzen Stabes in Augenhöhe hinter Glasscheiben - ein wenig wie eine Ansammlung in einem Spiegelkabinett, nur halt durchsichtig. Je nach Standort außerhalb der Paravents ist die Glühbirne an oder aus. Ohne dass irgendwer einen Schalter betätigen würde. Wie geht das?

„Dass wir hier stehen, ist letztlich Interpretation“, so die Künstlerin Alicja Kwade, 1979 in Polen geboren und in Berlin lebend. Auf der Suche nach neuen Erklärungen und Modellen für das Verständnis unserer Welt befasst sich die Bildhauerin mit den Grundsätzen unseres Seins. Dabei stellt sie unsere Vorstellung von Realität gekonnt auf die Probe und bringt uns dazu, die eigenen Annahmen anzuzweifeln. So zum Beispiel auch bei ihrer Mars-Melone, die einfach irgendwo zwischen den Werken aus 20 Jahren in einem Flur liegt: rund wie ein Planet, aus Bronze und von außen koloriert wie eben diese beliebte Wasserfrucht. Oder ein raumgreifendes Mobile. Doch statt zu erwartender leichter Objekte an den zwei Schnüren an jedem Ende der Achsen etwa aus Papier oder Stoff bewegen sich einige Kilo schwere Steine, fein austariert, durch den Raum, als wären sie Meteoriten in einer Galaxie. Eine perfekte Anmutung von Leichtigkeit erhält diese Installation zusätzlich in der Schattenbildung an einer Wand. Die Idee dahinter: Wer Zweifel hat, sieht genauer hin und überdenkt, was sonst selbstverständlich erscheint. Alicja Kwade beherrscht dieses Erkenntnis bringende Spiel der Irritation perfekt.

Im Bereich der zeitgenössischen Skulptur besitzt ihr weltweit gefragtes Werk sicher eine Ausnahmestellung: Die bestechende Ästhetik der Materialien,

die Harmonie der Form gepaart mit der präzisen Formulierung von existenziellen Fragen, sind Qualitäten, die ihr Werk einzigartig machen. So auch bei der raumgreifenden Installation aus Edelstahl-Bögen mit meterlangen senkrecht dicht an dicht angebrachten Perlenketten daran. Auch hier wieder eine Anspielung auf das Weltall? Die Illusion von Unendlichkeit durch unzählige kleine weiße Planeten? Vielleicht ist es die Vieldeutigkeit, die diese Arbeit auszeichnet.

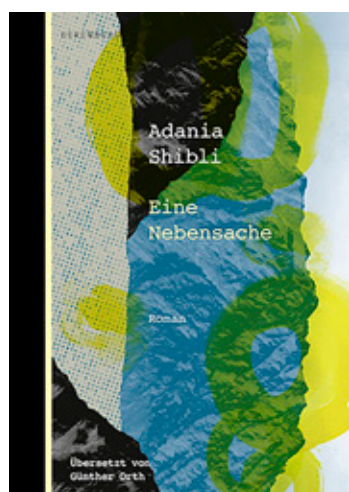
Wobei: Mitunter kommt auch Ironie ins Spiel. Zwischen die historischen Skulpturen von Wilhelm Lehmbruck hat sie ein sinniges Abbild ihrer selbst gestellt, altmeisterlich lebensgroß in grün patinierte Bronze gefasst: die Künstlerin mit einem Falten werfenden Tuch bedeckt, vom Kopf bis zum Fuß. Eine augenzwinkernde Kritik an zumeist nackten Frauendarstellungen? „Der Körperlichkeit entkommen“ erklärt Kwade ihre moderne Interpretation der Pieta.

Auch der Titel der Ausstellung entbehrt nicht einer gewissen Ironie. In *Agnosie* bezeichnet eigentlich eine medizinische Diagnose, bei der „Störungen im Erkennen und richtigen Interpretieren von Sinnesindrücken“ vorliegen, „obwohl die Sinneswahrnehmung intakt ist“. Damit berührt die Künstlerin die Kernpunkte der Bildhauerkunst. Ihre Skulpturen, raumgreifenden Installationen, Videos und Fotografien hinterfragen unser Verständnis von Wirklichkeit. Sie bringen vertraute Formen der Wahrnehmung aus dem Lot und stellen Wertesysteme auf die Probe. All das ist notwendig, um unsere Vorstellung von Normalität gelegentlich zu bestimmen. Eine Frage des Standpunktes eben. **ff**

Hubert Ostendorf

Die Literatur und die Nachrichtenlage

Für ihren virtuosen Kurzroman *Eine Nebensache* sollte die palästinensische Autorin Adania Shibli auf der Buchmesse einen Preis bekommen. Die Verleihung wurde verschoben. Für wie lange?



Adania Shibli: *Eine Nebensache*. Roman. Aus dem Arabischen von Günther Orth. Berenberg Verlag, 120 Seiten, Halbleinen, auch als E-Book erhältlich, 22 Euro

Das Buch, das auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober mit für die meisten Diskussionen sorgte, hat nicht einmal 120 Seiten.

Eine Nebensache ist der erste auf Deutsch erscheinende Roman der 1974 geborenen palästinensischen Autorin Adania Shibli. Für das im letzten Jahr erschienene Buch, dessen englische Übersetzung zuvor schon für den National Book Award und den International Booker Prize nominiert war, sollte Shibli in Frankfurt den *LiBeraturpreis* von Litprom e. V. erhalten. Diese Veranstaltung wurde, unter dem Eindruck der Terrorakte der Hamas und der Gegenschläge Israels in Gaza, von Litprom und Buchmesseleitung kurzerhand

abgesagt, ohne Rücksprache mit der Autorin und ihrem deutschen Verlag, immerhin unter der Zusicherung, die Preisverleihung werde zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Die Entscheidung rief einigen Widerspruch hervor.

In einem offenen Brief protestierten zahlreiche internationale Autorinnen und Autoren, darunter die Nobelpreisträger:innen Annie Ernaux, Abdulrazak Gurnah und Olga Tokarczuk. Auch Salman Rushdie, mit dem diesjährigen Friedenspreis des deutschen Buchhandels geehrt, erklärte, dass die Verschiebung „hoffentlich kein Euphemismus“ sei; sobald wie möglich möge der Preis überreicht werden, „am besten schon morgen“. Die Schriftstellervereinigung PEN Berlin schließlich sorgte dafür, dass Adania Shiblis Roman auf der Buchmesse doch noch gebührendes Gehör fand: Mehrere jüdische Autorinnen und Autoren, unter ihnen Sasha Marianna Salzmann, Eva Menasse und Deborah Feldman, lasen gemeinsam daraus. Menasse, selbst Sprecherin des PEN Berlin, hatte zuvor schon erklärt: „Kein Buch wird anders, besser, schlechter oder gefährlicher, weil sich die Nachrichtenlage ändert.“

Adania Shiblis Erzählung setzt in den Augusttagen des Jahres 1949

ein, nicht lange also nach der Gründung des Staates Israel und des damit verbundenen Krieges. In der Negev, tief im Süden des Landes, schlagen Soldaten ein Lager auf und durchkämmen in täglichen Patrouillen die Region. Eine brutende Ereignislosigkeit liegt zunächst über allem, der Kommandant schlägt sich nachts in seiner Hütte mit allerhand Ungeziefer herum, einen gefährlichen Stich hat er sich bereits eingefangen, der immer schwerere Folgen zeitigt. Shiblis Schilderungen sind von einer geradezu hypnotischen Detailschärfe, gleichzeitig aber sparen sie alle inneren Regungen der Akteure aus. Man liest mit stockendem Atem. Eines Tages wird in der näheren Umgebung ein Beduinenmädchen aufgegriffen, ins Camp gebracht und einer ersten entwürdigenden Prozedur unterzogen. Es bleiben ihr nur noch wenige Tage und Nächte.

Der zweite Teil des Romans setzt viele Jahrzehnte später ein. Die Ich-Erzählerin, im Westjordanland lebend, liest in einem Zeitungsartikel vom gewaltsamen Tod eines Beduinenmädchens im August 1949, und weil sich der Fall zufällig auf den Tag genau 25 Jahre vor ihrer eigenen Geburt zutrug, entwickelt sie ein eigentümliches, schwer zu erklärendes Interesse daran, möchte mehr über das Martyrium jener Namenlosen erfahren, ruft den Schreiber des Artikels an, fragt nach möglichen weiteren Quellen, macht sich schließlich im Mietauto auf den Weg in den Süden. Es wird eine nervenaufreibende Odyssee durch ein Land voller Checkpoints, Mauern und Militärposten, vorbei an neu aus dem Boden gestampften Siedlungen und verödeten Landstrichen, wo einmal alte Dörfer standen. Und immer noch liest man mit stockendem Atem, bis zum Ende.

Der indische Schriftsteller Pankaj Mishra hat über „Eine Nebensache“ geurteilt: „Ein außergewöhnliches Kunstwerk, das immer wieder überrascht und fesselt: eine äußerst rare Mischung aus moralischer Intelligenz, politischer Leidenschaft und formaler Virtuosität.“ Der Verlag versichert, das Buch ab November wieder liefern zu können. **ff**
olaf cless

„Aus meinem traurigen Schweigen heraus danke ich Ihnen“: Adania Shibli.

Foto: [wikimedia.org/National Book Foundation](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Adania_Shibli.jpg)



Für einen Menschenrechtspakt in der Flüchtlingspolitik

Ein Aufruf von 270 Wissenschaftler*innen

Gerade die Bundesrepublik Deutschland hat eine historische Verantwortung für das Flüchtlings- und Asylrecht.

Foto: Oxfam

Wieder einmal steht der Umgang mit Geflüchteten im Fokus der politischen Debatten. In der Öffentlichkeit wird darüber sinniert, man müsse „Undenkbares denken“, „moralisch schwierige Entscheidungen treffen“, und es wird nach einer „Wende in der Migrationspolitik wie dem Asylkompromiss der 1990er Jahre“ verlangt. Nun steht die Annahme im Raum, es bedürfe eines „Deutschlandpakts gegen irreguläre Migration“.

Als Wissenschaftler*innen aus dem Asylrecht und der Fluchtfor- schung, die seit Jahren die Flüchtlingspolitik untersuchen und kommentieren, sehen wir die jüngsten politischen Debatten und Forderungen mit großer Sorge. Die Debatte über Flucht und Asyl wird weitestgehend faktenfrei geführt. Dadurch werden Ängste geschürt und gesellschaftliche Probleme Schutzsuchenden angelastet. Zudem werden kurzerhand rechtsstaatliche und menschenrechtliche Minimalstandards für populistische Überschriften geopfert.

Wir wenden uns daher mit entschiedenem Nachdruck gegen den Versuch, im Schnellverfahren und in einem „Deutschlandpakt“ die Entrechtung von Menschen auf der Flucht weiter voranzutreiben. Stattdessen bedarf es eines bundesdeutschen Menschenrechtspakts in der Flüchtlingspolitik. Ein solcher Menschenrechtspakt ermöglicht es, jenseits populistischer Parolen eine menschenrechtskonforme Ausrichtung in den Mittelpunkt zu stellen. Dies wäre keinesfalls neu, sondern würde auf dem bestehenden rechtlichen und politischen Rahmen beruhen. In dem Pakt sollten politische Strategien zum Umgang mit Schutzsuchenden festgehalten und die Zusammenarbeit von Bund, Ländern, Kommunen und Gesellschaft konkretisiert werden. So gibt es entgegen der öffentlich geführten Debatte in Deutschland Kommunen, die Menschen aufnehmen wollen und Platz für Schutzsuchende haben; diese Angebote muss die bundesdeutsche Politik wahr- und ernstnehmen, auch um Druck von überlasteten Kommunen zu nehmen. Zudem ist eine nachhaltige Planung für die Aufnahme der Menschen in den Wohnungs- und Arbeitsmarkt umzusetzen. Die nötigen Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, zum Beispiel für Betreuungseinrichtungen und Schulen, kommen am Ende allen Menschen zugute. Um gesellschaftlichen Spannungen entgegenzuwirken, sollte die Gesellschaft involviert und müssen Debatten sachorientiert, empiriebasiert und konstruktiv geführt werden.

„Die Debatte über Flucht und Asyl wird weitestgehend faktenfrei geführt.“

Die Einhaltung völker- und menschenrechtlicher Normen, zu der sich Deutschland vertraglich und im Rahmen der EU verpflichtet hat, ist für einen Rechtsstaat unverzichtbar. Auch auf europäischer Ebene darf die Bundesregierung daher eine Abschottungspolitik mit tödlichen Grenzen nicht unterstützen. Stattdessen muss sich die deutsche Politik für ein Ende der menschenrechtswidrigen Pushbacks, der Kriminalisierung von Geflüchteten und ihren Unterstützer*innen sowie für rechtsstaatliche Asylverfahren einsetzen. Die Lage in den Herkunfts- und Transitstaaten zu verbessern, ist natürlich relevant, aber Deutschland darf sich nicht aus der Verantwortung ziehen und muss die reale aktuelle Menschenrechtslage berücksichtigen.

Gerade die Bundesrepublik Deutschland hat eine historische Verantwortung für das Flüchtlings- und Asylrecht. Im Zweiten Weltkrieg hat die nationalsozialistische Gewalt zur Verfolgung, Vertreibung und Ermordung von Millionen von Menschen geführt. Versuche, in der internationalen Staatengemeinschaft eine Einigung zur Aufnahme von jüdischen und anderen Flüchtlingen zu erzielen, scheiterten; im Angesicht des Todes standen daher viele vor verschlossenen Türen. Unter dem Eindruck dieser Gräueltaten und dieser Schutzverweigerung hat die Staatengemeinschaft nach 1945 verbindliche Flüchtlings- und Menschenrechtsabkommen geschaffen. Sie gelten als historische Meilensteine. Auch die Bundesrepublik Deutschland hat die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 und alle Menschenrechtsabkommen ratifiziert und sich somit zur Einhaltung der darin verbrieften Rechte verpflichtet.

Wie bedeutsam die Einhaltung dieser Rechte sind, belegen nicht zuletzt die Erfahrungen der 1990er Jahre. Durch den sogenannten „Asylkompromiss“ von 1992 wurden weitreichende asylrechtliche Einschränkungen eingeführt. Sie wirkten gemeinsam mit der medialen Berichterstattung als Brandbeschleuniger für flüchtlingsfeindliche und rassistische Gewalt. Dies muss heute Warnung für die gefährlichen Folgen populistischer und restriktiver Politiken sein und nicht Vorbild für die Flüchtlingspolitik. (...) **ff**

*Dieser Aufruf wurde am 30. September von 270 Wissenschaftler*innen, mehrheitlich Professor*innen, auf verfassungsblog.de veröffentlicht. Inzwischen sind über 1.500 weitere Unterschriften hinzugekommen.*

Markus Lüpertz spendet exklusive Editionen für *fiftyfifty*



„Frau mit Hund“ und „Idylle“ ab sofort in der *fiftyfifty*-Galerie und online unter fiftyfifty.de. Foto: ff

(ff). Er gehört zu den ganz großen Namen zeitgenössischer Kunst. Markus Lüpertz, 1941 in Reichenberg geboren, war lange Direktor der Düsseldorfer Kunstakademie. Seine Malerei und Skulpturen sind weltbekannt. Regelmäßig unterstützt er auch die Arbeit von *fiftyfifty* - und hat uns jetzt gerade wieder besonders großzügig mit gleich zwei Editionen bedacht: „Frau mit Hund“, Digitaldruck auf Karton, ca. 38 x 32 cm, Auflage 150, handmonogrammiert und „Idylle“, 43 x 32 cm, Digitaldruck auf Karton, Auflage 180, ebenfalls von Hand monogrammiert. Die Editionen gibt es ab sofort für je 300 Euro oder zum Setpreis von 500 Euro in der *fiftyfifty*-Galerie zu kaufen. Vor Ort auf der Jägerstr. 15 in Düsseldorf oder online unter www.fiftyfifty-galerie.de/kunst/

50. Wohnung bei Housing-First-Düsseldorf e.V.

(ff). Der vor etwa zwei Jahren gegründete Verein „Housing-First-Düsseldorf e.V.“ feiert die 50. Wohnung für Obdachlose. So ein großer Erfolg in so kurzer Zeit - das zeigt, dass Housing First zum Standard in der Versorgung Obdachloser werden muss. Mit dem Ziel, ergänzend zu *fiftyfifty* noch mehr Menschen in Düsseldorf von der Straße wieder in Wohnungen zu bringen, bemüht sich der Verein auch über Privatleute und Wohnungsbaugesellschaften Wohnraum für vormals Obdachlose zu erschließen. Die Stadt Düsseldorf beteiligt sich mit der Finanzierung von zwei Stellen Sozialarbeit, Oberbürgermeister Stephan Keller übernahm die Schirmherrschaft. Wer ein Apartment in Düsseldorf an einen Obdachlosen vermieten würde, kann sich unter 017621432308 (Hubert Ostendorf) melden.

Mönchengladbacher *fiftyfifty*-Verkäuferin Erika verstorben



(ff). Ende Oktober erreichte uns die traurige Nachricht, dass unsere langjährige Verkäuferin Erika F. nach schwerer Krankheit verstorben ist. Wir vermissen sie und trauern mit ihrer Familie und den Kolleg*innen von der Straße.

Erika war an ihrem Verkaufsplatz bekannt und beliebt. Foto: privat

Ministerin Brandes gefällt der Hunde-Kalender

(ff). Die Ministerin für Kultur und Wissenschaft in NRW, Ina Brandes, ist ganz angetan von unserem Straßenhunde-Foto-Kalender. Kommentar zum Hund im Monat Februar: „Ist der süüüüß.“ *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf traf sie bei einer Presseveranstaltung und machte schnell einen Schnappschuss von ihr mit dem Kalender. „Das Foto dürfen Sie gerne veröffentlichen“, sagte die Ministerin, die auch die *fiftyfifty*-Tierhilfe Underdog „ganz großartig“ findet. Danke, liebe Frau Ministerin.



Den Kalender gibt es für nur 10 Euro auf der Straße oder etwas teurer im *fiftyfifty*-Onlineshop. Foto: Hubert Ostendorf

Ansichten eines Underdogs



Nachts, wenn unsere Menschen im Schlafsack liegen, passen wir auf sie auf.



Liebe Menschen, schaut mal, ich bin ein Top-Model. Ich bin auf dem Titel des neuen *fiftyfifty*-Kalenders. Viele von euch glauben nicht, dass ich ein Straßenhund bin und mein bester Freund ein Obdachloser ist. Denn viele glauben, dass wir Hunde, die wir mit Obdachlosen zusammen leben, ungepflegt sind, unterernährt und vernachlässigt. Das stimmt aber gar nicht. Die meisten von uns sind sogar besser gepflegt als unsere Artgenossen bei den Menschen, die ein Zuhause haben. Und allein sind wir auch nie. Herrchen oder Frauchen sind Tag und Nacht bei uns, streicheln uns, reden uns gut zu, geben ihr letztes Geld, damit wir immer gutes Fressen haben, auch dann, wenn sie selbst gar nichts haben.

Ok, manchmal sind unsere Menschen vielleicht ein wenig müde, weil sie etwas zu viel getrunken haben oder traurig, weil sie auf der Straße wieder einmal übel angemacht worden sind oder an ihre Familie denken, die sie verloren haben. Dann trösten wir sie, die in unserem Leben alles sind. Und umgekehrt gilt das auch. Wir Hunde sind die treuen Freunde der Obdachlosen. Nachts, wenn unsere Menschen unterwegs sind oder im Schlafsack liegen, passen wir auf sie auf. Wir wärmen uns auch gegenseitig. Denn wir sind füreinander geschaffen.

Manchmal, wenn wir krank sind, gehen unsere Menschen mit uns zum Doktor. Es gibt einen rollenden Bus, darin ist eine Praxis, in der ich und die anderen Hunde der anderen Obdachlosen sehr gut behandelt werden. Impfen, Antibiotika spritzen, entwurmen, Fell behandeln, Wunden versorgen, Zähne pflegen ... alles, was ein Hund halt so braucht. Zum Glück müssen unsere Menschen kein Geld für die Behandlungen zahlen. Denn sie verkaufen ja diese Straßenzeitung. Und für alle, die *fiftyfifty* verkaufen, hat der Verein dahinter das Projekt *Underdog* gegründet, das für uns Straßenhunde da ist. Die Tierärztinnen und Tierärzte arbeiten ohne Bezahlung. Und die Medikamente für uns werden von Spenden gekauft. Eine Sozialarbeiterin schließlich kümmert sich um die ganzen Probleme unserer Menschen. Gute Sache, dieses Projekt *Underdog*.

Mit dem Kauf eines Straßenhunde-Kalenders bei den *fiftyfifty*-Leuten unterstützt ihr *Underdog*. Das finde ich gut. Danke. Wau.

Den Straßenhunde-Kalender gibt es für 10 Euro bei *fiftyfifty*-Verkäufer*innen oder online (etwas teurer) über diesen QR-Code - eine Unterstützung für arme Hunde und das Projekt *Underdog*.



**fiftyfifty
kaufen
und helfen!**

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche.
Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt. Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein.
Ihre Georgiana

Georgiana Pruteanu
+49 176 66993209

zakk... Dezember 2023

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
Mittwoch bis Samstag ab 18 Uhr frische Waffeln, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
Jeden Sonntag Sonntagsfrühstück!

Sa 2.12. **Raplab 2023** Die grandiose Abschlussshow mit Hiphop & Dance

So 3.12. **Heinrich-Heine-Salon Matinee** mit Liedern und Texten von B. Brecht und H. Eisler. Rezitation: Rolf Becker

Mi 6.12. **Funny van Dannen** Lesung & Konzert

Fr 8.12. **50+ Party** Die garantiert jugendfreie Party mit DJ Ingwart.

9.-16.12. Lieblingsplatte Festival Vol. 7 Wichtige Pop-Alben live im zakk!

Sa 9.12. **Mono & Nikitaman** "Guten Morgen Es Brennt"

So 10.12. **Donots** "Pocketrock"

Mi 13.12. **Der Plan** "Gerücht"

Do 14.12. **Fresh Familiee** "Falsche Politik"

Fr 15.12. **Female Punk & New Wave** Der Talk-Abend beim Lieblingsplatte Festival

Fr 15.12. **Bärchen und die Milchbubis** "Dann macht es Bumm"

Fr 15.12. **Back to the 80s** Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.

Sa 16.12. **Smoke Blow** "German Angst"

Mo 18.12. **Akte x-mas** Die Weihnachtsrevue, nach der Sie einpacken können. Neues Programm

Di 19.12. **Max Goldt** liest

Mi 20.12. **Comedy im zakk - BEST OF** das Finale

Fr 22.12. **Crazy X-mess Party** Die verrückt-heitere Vorweihnachtsparty mit Niekohle, zooley und DJ Ingwart

Sa 31.12. **Große Silvesterparty...best of zakk**
Entspannte Atmosphäre, gute Musik, ein tanzwilliges Publikum, da ist ein schöner Jahresausklang garantiert.
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2023/24 – sei dabei!

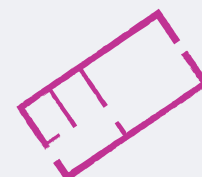
Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

05. Dezember, Di. 2023 05. März, Di. 2024
02. Januar, Di. 2024 09. April, Di. 2024
06. Februar, Di. 2024 14. Mai, Di. 2024
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



**Housing
First
Düsseldorf**



Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**

Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
0211 976 323 48
www.housingfirstduesseldorf.de



Da brodeln er, der gefährliche Punsch! Foto: Marionetten-Theater

Düsseldorf

Satanarchäolügenialkohöllisch!

(oc). Stress in der Villa Albtraum: Der böse Zauberer Beelzebub Irrwitzer und seine Tante, die Geldhexe Tyrannja Vamperl, haben ihr Jahressoll an üblen Taten - Naturkatastrophen, Seuchen usw. - nicht erfüllt, und schon in wenigen Stunden ist Neujahr. Da kann nur noch der satanische Wunschpunsch helfen, der alles Böse in Erfüllung gehen lässt. Aber der Rabe Jakob Krakel und der Kater Maurizio die Mauro, in geheimer Mission entsandt vom Hohen Rat der Tiere, legen sich ins Zeug, das Schlimmste zu verhindern ... Michael Endes spannende und witzige Zauberposse steht traditionsgemäß um diese Zeit auf dem Programm des Düsseldorfer Marionetten-Theaters - ein Höllenvergnügen für Groß und Klein ab acht Jahren. Für die seit 67 Jahren bestehende Bühne selbst, die wegen Umbau fast drei Jahre schließen musste, ist das Soll an schlechten News längst erfüllt: Die Stadt hat ihren Zuschuss gekürzt, das Land fordert eine Rückzahlung, die Kulturministerin antwortet nicht.

Zahlreiche Termine (15 und 20 Uhr) im Dezember und bis 13. 1., Bilker Str. 7, Tel. 0211/328432, marionettentheater-duesseldorf.de



Bemalte Bronzefigur auf dem Lorientplatz in Bremen, geschaffen von Roman Strobl. Foto: Karl 432/wikipedia.org

Frankfurt am Main

Knollennasen und Jodeldiplom

(oc). Deutschlands wohl bedeutendstes Ausstellungshaus für Komische Kunst, das Caricatura Museum Frankfurt, ist zur Zeit von Kopf bis Fuß, über sämtliche vier Etagen, auf Bernhard-Viktor „Vicco“ Christoph-Carl von Bülow eingestellt, pardon: auf Lorient (1923-2011). Anders wäre man dessen überbordendem Lebenswerk als Zeichner, Autor, Regisseur und Schauspieler auch kaum gerecht geworden. Der besseren Systematik zuliebe tragen die Räume so zielführende Namen wie „Dudl dö“ oder „Hollera di“ - Kenner des Sketchs „Das Jodeldiplom“ wissen Bescheid. Gezeigt werden die frühen Cartoons wie „Auf den Hund gekommen“ (bei manchen *Stern-Lesern* lösten sie wütendes Gebell aus), Phasenzeichnungen der Trickfilme, Fotos der Fernseh-Skette, Filmdrehbücher, Opernbühnenmodelle und vieles mehr. Auch der berühmte Spielkasten „Wir bauen ein Atomkraftwerk“ und eine originale Steinlaus dürfen nicht fehlen.

„Ach was! Lorient zum Hundertsten“, Caricatura Museum, 60311 Frankfurt, Weckmarkt 17. Bis 25. 2. 2024



Noch viel Arbeit bis zur Aufführung: Stefanie Reinsperger als „Theatermacher“. © Matthias Horn

Duisburg

Verkannter Künstler

(oc). Wir schweiften hier schon mal in den Januar-Spielplan des Theaters Duisburg - auch damit sie bessere Chancen beim Vorverkauf haben. An zwei Abenden gastiert hier das großartige Berliner Ensemble, und zwar mit Thomas Bernhards galliger Komödie *Der Theatermacher*. Selbiger ist der selbsternannte Staatsschauspieler Bruscon, der mit seinem desolaten Ensemble - auch Ehefrau, Sohn und Tochter gehören dazu - ein selbstgeschriebenes Opus auf die Bretter bringen will, wobei er sich als wahrer Tyrann erweist. Ort des Geschehens ist der Gasthof eines Dorfes, wo man gerade den „Blutwursttag“, begeht, also hoher Kunst noch abgeneigter ist als ohnehin. In Oliver Reeses gefeierter Inszenierung hat Stefanie Reinsperger die Titelrolle inne, „eine Schauspielerin wie eine entscherte Handgranate und Fachkraft für Extremzustände“, wie die *Süddeutsche* schrieb. Besonders gern widme sie sich Figuren, „die unverkennbar einen schweren Hau ins Monströse haben.“

6. und 7. 1. 2024, 19.30 Uhr, Theater Duisburg, Großes Haus, Opernplatz; theater-duisburg.de



Mr. Tabany, Südafrika, unterwegs mit Bach im Kopfhörer. © SchmidtFilm, Weltkino 2023

Dokumentarfilm

Bach lebt – auf allen Kontinenten

(oc). Die Arbeitsbedingungen für den Leipziger Thomaskantor Johann Sebastian Bach waren alles andere als rosig: Mickrig besetzte Chöre, hoher Krankenstand bei den jungen Sängern, die zu viele Einsätze leisten, ja sogar regelmäßig auf der Straße für Geld singen, also quasi singend betteln mussten. Ein Wunder, was der Komponist dennoch hervorgebracht hat. Heute gibt es weltweit über 300 Bachchöre und -ensembles, in denen Musikliebhaber unterschiedlichster Kulturen, Religionen und Lebensrealitäten zusammenfinden, ob in Japan, Malaysia, Australien, Neuseeland, Südafrika, Paraguay, den USA oder der Schweiz. Die Filmemacherin Anna Schmidt ist rund um den Globus gereist, um diese Enthusiasten zu treffen und in Bild, Wort und Musik einzufangen, was ihnen Bach bedeutet. Viele von ihnen träumen davon, am weltweit größten Treffen der Bach-Family, dem Leipziger Bachfest, teilzunehmen – und etlichen gelingt es auch.

„Living Bach“, Kinostart 30. 11., Lauflänge 114 Minuten

Sachbuch/Essay

Vom Fremdsein in der eigenen Stadt

„Wer hat ein Recht auf Stadt?“, fragt der französische Philosoph Mickaël Labbé in seinem nun auch auf Deutsch vorliegenden Buch *Platz nehmen* – eine Frage von globaler Tragweite, lebt doch heute schon der größte Teil der Menschheit in Städten. Der Kampf um die Bewohnbarkeit des Planeten ist auch einer um unsere Städte. Labbé lebt im schönen Straßburg und erzählt im Vorwort von einem Platz, der durch Umgestaltung spürbar gewonnen hat, geradezu „die gezielte Rückeroberung urbanen Glücks“ versprach – bis dem Autor irgendwann gewisse Veränderungen auffielen, hier ein paar abstoßende, obdachlosenfeindliche Bänke, dort das Verschwinden alter Kneipen und Cafés mit ihren moderaten Preisen. Labbé spürte diesen Hauch von Vertreibung und schwindender Vielfalt, vor dem man nirgends mehr sicher sein kann. Diese den Organismus Stadt schleichend aushöhlenden „Pathologien des Sozialen“ arbeitet er an etlichen Beispielen heraus: Eigens ersonnene Stadtmöbel – die „Camden Bench“ aus London gehörte zu den Vorreitern – signalisieren die unverhohlene Aufforderung an Wohnungslose und andere unerwünschte Personen, gefälligst zu verschwinden. Der Turbotourismus und die AirBnB-Plattformökonomie berauben Städte oder Stadtteile ihrer Lebensqualität für die Bewohner. Im Fall der „Business Improvement Districts“ (BID), also Geschäftsoptimierungsbezirke, greifen Investoren nach ganzen Stadtgebieten, auf dass dort das „Grau in Grau der aseptischen neoliberalen Stadt“ (Labbé) Oberhand gewinnt. Der Autor vermisst bei alledem auch den klaren Einspruch der Architekten. Haben sie aufgegeben? Gehen ihnen technische und ästhetische Sensationen über alles? Trauen sie ihrem Metier keine wohltuenden sozialen Wirkungen zu? Immerhin, ein paar positive Beispiele stellt Labbé vor. – Sein Essay öffnet die Augen für den täglichen Lebensraum, die Stadt, und dafür, wie wir ihn wieder zu *unserem* machen könnten.

olaf cless

Mickaël Labbé: *Platz nehmen. Gegen eine Architektur der Verachtung*. Aus dem Französischen übersetzt von Felix Kurz. Edition Nautilus, 206 Seiten, 20 Euro



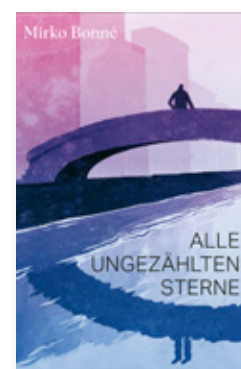
Roman

„Hauptsache, es kracht“

Die Ärzte geben ihm nur noch wenige Wochen. Ein Computer rechnet es ihm genau vor: 17 Tage Restlebenszeit bleiben noch. Während der 70-jährige Ich-Erzähler Benno Romik (Annagramm von Mirko Bonné) darüber nachsinnt, wie er seine letzten Tage nutzen soll, tritt, buchstäblich mit einem Knall, eine 21-jährige radikale Politikaktivistin in seine Welt, Hollie Magenta, so ihr Kampfname. Romik wird Zeuge, wie vor seiner Haustür eine Gruppe von „Zertrümmerfrauen“ aus Protest gegen den G20-Gipfel Autos anzünden, „roasten“, wie sie es nennen. Eine von ihnen, Hollie, bleibt schwer verletzt auf der Straße zurück. Bevor die Polizei sie aufgreifen kann, gewährt ihr Romik spontan Zuflucht und medizinische Hilfe. Obwohl sie unterschiedlicher kaum sein könnten, freunden sie sich an, und Romik lässt sich immer weiter in den politischen Kampf Hollies hineinziehen. Hier der etablierte Bürger, der Hamburger Brückenkommissar a. D., dort die radikale Aktivistin: „Wir sprengen zur Not auch den Fernsehturm. Hauptsache, Randalen, Hauptsache, es kracht und trifft euch und ihr wacht auf.“ Dankenswerterweise jeden Anschein einer kitschigen Romanze vermeidend, nach dem Muster ‚junge Schöne verliebt sich in weisen älteren Herren, der sie auf den Weg der Vernunft zurückbringt‘, treten die beiden in einen offenen politischen Diskurs, in dem zwei durch vermeintlich unüberwindbare Gräben getrennte Generationen aufeinanderprallen. Hochaktueller Gesellschaftsroman, temporeicher Politthriller, abgründig und witzig zugleich, ist Bonnés Roman ein Highlight in der gegenwärtigen deutschsprachigen Erzählliteratur.

hans peter heinrich

Mirko Bonné: *Alle ungezählten Sterne*, Roman. Schöffling & Co. 2023, 336 Seiten, Hardcover, 25 Euro



Wörtlich

„Die Israelis werden dann Sicherheit haben, wenn die Palästinenser Hoffnung spüren können, also Gerechtigkeit.“

Daniel Barenboim, 81, Gründer des West-Eastern Divan Orchestra, dem jeweils zur Hälfte arabische und israelische Musikerinnen und Musiker angehören.

75 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.

Nur ein unverbindliches Stück Papier?

Nach rund zwei Jahren intensiver Vorarbeit verabschiedete die Generalversammlung der UNO am 10. Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ (AEMR). Ohne Gegenstimme bei acht Enthaltungen wurde sie von den damals 58 Mitgliedstaaten angenommen. Sie sollte, so hieß es, das „von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal sein.“ Noch am gleichen Tag wurde die Erklärung von Eleanor Roosevelt verkündet. Die Politikerin und Diplomatin, Witwe des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt, war als Vorsitzende der seit 1946 eingesetzten UNO-Menschenrechtskommission maßgeblich am Zustandekommen der AEMR beteiligt, mit der sie die Hoffnung verband, „für Millionen von Menschen Hilfe, Wegweiser und Inspiration“ zu sein und Menschen auf der ganzen Welt ein menschenwürdiges Leben ohne Angst zu ermöglichen.

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, heißt es im ersten der 30 Artikel umfassenden AEMR, die jedem Menschen – weltweit und unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sozialer Anschauung, ethnischer und sozialer Herkunft – gleiche Rechte und Freiheiten zusichern. Das hört sich gut an – auf dem Papier. Die Geschichte der AEMR ist jedoch zugleich auch eine Geschichte ihrer Missachtung. In vielen Staaten werden die Menschenrechte auch heute noch mit Füßen getreten – nicht nur weit weg im Sudan, China oder Simbabwe. Auch hier in Europa. „Schlagen Sie Ihre Zeitung an irgendeinem beliebigen Tag auf und Sie werden eine Meldung aus irgendeinem Teil der Welt lesen: Ein Mensch ist eingekerkert, gefoltert, hingerichtet worden, weil seine Ansichten oder religiösen Überzeugungen nicht mit denen der Regierung übereinstimmen. Mehrere Millionen solcher Menschen sitzen in Gefängnissen – und ihre Zahl wächst“, so Amnesty-International-Gründer Peter Benenson im Jahr 1961. Über ein halbes Jahrhundert später hat sich daran kaum etwas geändert. Weiterhin werden weltweit noch immer Milliarden Menschen ihre Grundrechte vorenthalten und die Menschenrechte schwer verletzt, wie z. B. in den Reports von Amnesty International dokumentiert. Das „Recht, Rechte zu haben“ ist das fundamentalste aller Menschenrechte, schreibt Hannah Arendt,

eine der großen politischen Denkerinnen des 20. Jahrhunderts, in ihrem fast zeitgleich zu der AEMR veröffentlichten Buch *The Origins of Totalitarianism*. Was den politischen Willen zur Realisierung der Menschenrechte anbetraf, war sie illusionslos: „Die Menschenrechte haben immer das Unglück gehabt, von politisch bedeutungslosen Individuen oder Vereinen repräsentiert zu werden, deren sentimental humanitäre Sprache sich oft nur um ein geringes von den Broschüren der Tierschutzvereine unterschied.“

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – nur eine unverbindliche Absichtserklärung? Keineswegs. Sie wurde zur Grundlage einer Vielzahl von Pakten und Verträgen, viele ihrer Inhalte sind in nationale Verfassungen aufgenommen worden. Einige Beispiele: 1966 verabschiedeten die Vereinten Nationen zwei Menschenrechtspakte: den „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ („Freiheitsrechte“) und den „Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte“. Sie sind völkerrechtlich bindend und somit geltendes Recht. Das eine der beiden internationalen Abkommen ist der sogenannte Zivilpakt. Er regelt Freiheits- und politische Rechte, schützt etwa das Recht auf freie Meinungsäußerung, die Informations- sowie die Versammlungsfreiheit. Der Sozialpakt wiederum umfasst wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Menschen haben demnach das Recht auf Arbeit, Bildung und einen angemessenen Lebensstandard. Beide Pakte traten 1976 in Kraft. 1993 gründeten die Vereinten Nationen das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte, um die Menschenrechte auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern und durchzusetzen. 2002 wurde der lange geforderte „Internationale Strafgerichtshof“ mit Sitz in Den Haag eröffnet. Das Verbot von Folter und Sklaverei sind zudem längst zwingendes Völkerrecht. Kein Staat darf davon abweichen. Für NGOs wie Amnesty International oder Human Rights Watch ist die AEMR Arbeitsgrundlage, um Druck auf Regierungen, Institutionen und Wirtschaftsunternehmen zu machen, Menschenrechtsverletzungen ein Ende zu machen und den Schutz der Menschenrechte immer wieder neu einzufordern. **ff**

Hans-Peter Heinrich



Eleanor Roosevelt mit der am 10. Dezember 1948 veröffentlichten „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ in der Hand.

Foto: UN Photo

echo

Zu Chaïm Soutine, fiftyfifty 10-2023

Liebes Redaktionsteam, es wäre gut gewesen, die Biographie von Chaïm Soutine noch zu ergänzen. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs 1940 wurden im Auftrag der Vichy-Regierung alle Juden registriert und dann auch in die deutschen KZs deportiert. Darunter auch die vielen jüdischen Künstler:innen, wenn ihnen nicht die Flucht gelang. Chaïm Soutine war lungenkrank und konnte seinen Arzt nicht rechtzeitig aufsuchen, da er aus Angst vor Verhaftung große Umwege machen musste. Er ist deswegen dann 1943 verstorben, kurz bevor er abtransportiert werden sollte. Somit hat er in seinen Porträts von den verlorenen und armen Menschen auch sich selber dargestellt.

Angela Petersen

Zu „Gitter gegen Obdachlose“, fiftyfifty 10-2023

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion, ich bedanke mich ausdrücklich für den redaktionellen Beitrag „Gitter gegen Obdachlose“ in der Oktober-Ausgabe Ihrer ausgezeichneten Zeitung. Der Vorgang selbst hat mich derart aufgeregt, dass ich mich veranlasst sah, den zur Anlage beigefügten Brief an das Pfarrbüro zu senden.

Rolf Stotzka

Anm. der Redaktion: In seinem ausführlichen Schreiben an das Pastoralbüro kommt unser Leser unter anderem zum Schluss: „Diese Aktion richtet sich einmal mehr gezielt gegen die Schwächsten der Schwachen und wirft die Frage nach Sinn, Wert und Glaubwürdigkeit der katholischen Morallehre auf.“

Zum Beitrag „Die (nicht) immer lacht(e)“, fiftyfifty 8-2023

Der Bericht über die Sängerin Kerstin Ott hat mich sehr beeindruckt. Spannend, dass hier soziale Themen (Obdachlosigkeit, Depressionen, Toleranz gleichgeschlechtlicher Liebe gegenüber) verknüpft sind mit dem Unterhaltungsbereich Schlagermusik, wo man das eher nicht erwarten würde. Ich hoffe, dass viele Menschen diesen Artikel gelesen haben.

Holger Richtmann

zahl

691.820

Rentnerinnen und Rentner bezogen laut Statistischem Bundesamt im Juni 2023 neben ihrer Altersrente Grundsicherung. Das waren rund zehn Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Die Altersarmut jagt in unserem Land von Rekord zu Rekord. War 2005 noch ungefähr jeder neunte Mensch über 65 Jahren davon betroffen, ist es aktuell jeder sechste - Tendenz steigend. Betrachtet wird dabei meist nur die Finanzlage. Dabei bedeutet Armut sehr viel mehr als „nur“ Geldsorgen. Nicht nur, dass es für viele zunehmend schwerer wird, ihre Miete zu bezahlen, abgewohnte Möbel zu ersetzen, eine ausgewogene Ernährung oder eine vollumfassende medizinische Versorgung zu finanzieren, sondern sie geraten zudem in soziale Armut. Aktivitäten mit Freunden, Vereinsmitgliedschaften etc. sind ihnen nicht mehr möglich. Die Folge: soziale Isolation. Die derzeitigen Krisen und Preissteigerungen verschärfen das Problem. Linken-Fraktionsschef Dietmar Bartsch konstatierte dazu im *RedaktionsNetzwerk Deutschland*: „Die aktuelle Bundesregierung tut gegen Altersarmut weniger als die Vorgängerregierung“; er fordert „eine armutsfeste Mindestrente von 1200 Euro und ein Rentenniveau, das den Lebensstandard sichert“, um ein Abrutschen in Altersarmut zu verhindern.

Hans Peter Heinrich

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Portrait: Katharina Mayer
Hintergrund: Adobe Stock
Composing: d-a-n-k-e.com

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Hospiz ohne Mauern

Hospizliche Begleitung für wohnungslose Menschen

Ein Projekt des ambulanten Hospizdienstes der Stiftung EVK Düsseldorf

Telefon 0211/919 – 4909



www.evk-duesseldorf.de

HOSPIZ AM
EVK DÜSSELDORF





KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

WICHTIGE POPALBEN LIVE IM ZAKK

9. — 16. DEZ. 2023

ZAKK DÜSSELDORF



BÄRCHEN UND DIE MILCHBUBIS

Dann macht es Bumm

FRESH FAMILIE

Falsche Politik

SMOKE BLOW

German Angst

FEMALE PUNK & NEW WAVE

Podiums-Talk

DER PLAN

Geri Reig

DONOTS

Pocketrock

MONO & NIKITAMAN

Guten Morgen es brennt

LIEBLINGSPLATTE-FESTIVAL.DE

GEFÖRDERT VOM

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

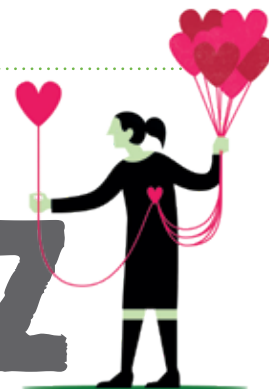


 sipgate

Byte FM



Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend



● ● HELFEN MIT HERZ

Eine Kurzinfo von vision:teilen: Eine verrückte Idee // Mit dem Handkarren unterwegs: Ein Zusatzangebot des gutenachtbusses. Wie 4 Ehrenamtliche bei vision:teilen mit viel Eigeninitiative, Menschen auf der Straße helfen. // Ehrenamtliche gesucht! // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision ● teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

vision:teilen wünscht allen Menschen ein friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest!

Wie vision:teilen Menschen zusammenbringt und dabei denen hilft, die es dringend brauchen.

Foto: d-a-n-k-e.com / Midjourney



Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir machen uns auf den Weg!“ Wenn **Tanja, Clemens, Crissie** oder **Thomas** das sagen, dann weiß ich: Es ist wieder Wochenende und sie haben ihren Handwagen gepackt, um zu Fuß in den nächsten zwei Stunden Obdachlose in Düsseldorfs Innenstadt aufzusuchen.

„Warum eigentlich? Reicht es nicht, wenn Ihr beim **gutenachtbus** in der Woche Euch die Nachtstunden um die Ohren schlägt und den Obdachlosen am Bus zu essen, zu trinken und das Nötige für die Nacht gebt?“

Ich war mit dieser Frage nicht allein, und noch vor Kurzem ging sie mir durch den Kopf. Aber als ich dann einmal mitgegangen bin, habe ich aufgehört zu fragen. Denn es war zu deutlich: Hier geht es um mehr als das, was der gutenachtbus bei seinen Hilfsangeboten für mehr als hundert Obdachlose in fünf Nächten pro Woche nachts auf der Straße zwischen 22.00 und 24.30 leisten kann. Denn hier geht es nicht um eine Notversorgung wie am **gutenachtbus**, sondern um das, was wir alle brauchen: das Mensch-sein, die – auch wörtlich verstandene – Zuwendung zum anderen und zur „Begegnung auf Augenhöhe“. Es geht darum, sich Zeit zu nehmen, hinzuhören und zum Gesprächspartner für die zu werden, die das Schicksal auf die Straße geworfen hat.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“: Das bekannte Wort Jesu Christi, dessen Geburt wir in Kürze erneut an Weihnachten feiern, ist nur allzu wahr. Denn jeder und jede von uns braucht mehr als nur Essen und Trinken, als Kleidung und einen Schlafsack zur Nacht. Das, was wir oft am allermeisten brauchen – das wissen wir alle -, ist die menschliche Nähe, jemanden, der bereit ist, mich zu verstehen, und das auch noch samstags oder sonntags abends am Rinnstein oder auf dem nackten Boden eines Türeinganges. Und um diese Nähe, diese Möglichkeit, mich selbst auch in einer solchen Situation anzunehmen und zu erfahren, dass andere mich annehmen, geht es ganz zentral, wenn die vier unterwegs sind. Sie tun es für uns alle – damit Menschlichkeit sich wieder lohnt.

Auch wenn Sie nicht mit ihnen gehen können, so können Sie doch die Erfahrungen der Vier teilen, und das auf den nächsten Seiten. Ich bin ganz sicher, es lohnt sich! Denn was diese vier vermitteln, brauchen wir alle: eine „Prise Menschlichkeit“

Diese Erfahrung, diese innere Wärme wünsche ich Ihnen verbunden mit der Hoffnung auf ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2024,

ihr *Br. Peter Amendt*

Bruder Peter Amendt (OFM) Leiter vision:teilen e.V.



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von vision:teilen e.V.

SPENDEN STATT GESCHENKE

Planen Sie eine Feier oder Weihnachtsaktion? Privat, als Unternehmen oder Organisation?

Unser Tipp, spenden statt schenken und Menschen in Armut und Not unterstützen!



Spendenkonto:
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110
0010 1790 26

www.vision:teilen.org

vision:teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung
vision:teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 6683373
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Br. Peter Amendt (Texte), Daniel Stumpe
Fotos: Adobe, vision:teilen
Titelfoto: d-a-n-k-e.com /Midjourney
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Eine verrückte Idee?

Danke, dass es den gutenachtbus gibt!" Als Clemens und Tanja mir dies vor Wochen einmal sagten, habe ich gedacht: „Die meinen die Hilfe für die Obdachlosen in der Nacht!“ Sicherlich war diese Deutung nicht ganz falsch, aber beide hatten es anders gemeint und erläuterten es: **„Wir sind froh, dass wir über den gutenachtbus den Kontakt zu den Obdachlosen gefunden haben. Denn wir sind dabei sehr bereichert worden!“**

Das konnte ich nachvollziehen. Denn so mancher und so manche von den über 60 Ehrenamtlichen, die die nächtlichen Einsätze des gutenachtbusses tragen – immerhin fünfmal wöchentlich! - haben eine menschliche Erfüllung in diesem Einsatz gefunden und kommen Woche für Woche zu ihrem Team. Tanja, Clemens, Crissie und Thomas gehören dazu und sind immer wieder da, wenn ihr Team an der Reihe ist. Manchmal, wenn Not am Mann ist, springen sie auch an anderen Tagen mit ein, damit der **gutenachtbus** wie üblich von 22.00 bis 23.00 am „Kom(m)ödchen“ und später von 23.00 – 00.30h in der Nähe des Hauptbahnhofes Station machen kann. An beiden Stellen geben die Ehrenamtlichen den Obdachlosen zu essen und zu trinken sowie alles, was für die Nacht benötigt wird. Dabei kennen sie den Rat und die Bitte, ihren nächtlichen Einsatz möglichst auf eine Nacht pro Woche zu beschränken, um sich nicht zu überfordern.

Von daher war ich sehr erstaunt, als sie an einem Wochenende mit ihrem Plan kamen, die im Winter bei Kälte schon stattfindenden Wochenendeinsätze auch im Sommer durchzuführen und sich auf den Weg zu den Obdachlosen zu machen. Deren Schlafplätze in der Innenstadt kennen sie aus den



Gesprächen am **gutenachtbus** und aus den Kälte-Einsätzen im Winter. „Warum?“ habe ich gefragt. Denn die Selbstversorgung mit Essen ist am Wochenende einfacher, wenn so viele Menschen abends in der Innenstadt die Restaurants aufsuchen und sich für gewöhnlich gegenüber Obdachlosen spendabel zeigen.

„Nein“, meinte Tanja: **„Das ist es nicht. Aber am gutenachtbus haben wir nicht genügend Zeit, um mit den Obdachlosen zu sprechen. Denn die Versorgung geht dort vor!“** „Sie haben Recht!“, habe ich mir gesagt, und bin inzwischen froh, dass sie es machen. Denn das, was sie dort erfahren – Freude und Leid, manchmal ganze Lebensgeschichten -, berührt sie nicht nur tief, sondern erlaubt auch, sich dort zu begegnen, wo auch Obdachlose es am meisten brauchen: als Menschen, die ihre Würde und ihre Sehnsucht nach Menschlichkeit haben. Und das ist oft viel mehr als die „milde Gabe“ eines Geldstückes wie für Bettler und die Versorgung mit dem Lebensnotwendigen am **gutenachtbus**.

Diese Erfahrung haben die vier bei jedem Aufsuchen der Obdachlosen am Wochenende gemacht und möchten sie nicht mehr missen. Und ich muss sagen: Ich auch nicht. Denn mit der Menschlichkeit, der wirklichen Begegnung, fängt letztlich alles erst an. //



Bei den mobilen Einsätzen suchen wir gezielt Sammel- und Schlafstellen auf, um in Gesprächen individuelle Sorgen und Nöte zu erfahren. Foto: vision:teilen

DÜSSELDORF

Mit dem Handkarren unterwegs

„Die Menschen brauchen einfach das Gefühl, dass ein Mensch da ist, der sie wahrnimmt und sich für ihre Sorgen und Probleme ernsthaft interessiert“

Thomas Bierholz

**VISION:TEILEN
UNTERSTÜTZEN**

SPENDENKONTO:
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX
STICHWORT: 2023-12-01

VIELEN DANK!

Mit verschiedener Besetzung brechen sie **jedes Wochenende** auf zum **Rundgang-der-Menschlichkeit**. Mittwochs nachts am **gutenachtbus** und samstag-/sonntagabends zu Fuß mit einem mit Hilfsgütern und Lebensmitteln **gefüllten Handkarren**. Inzwischen gehört das für **Thomas und die anderen zum Lebensrhythmus** fest dazu – und das bei ihm zusätzlich zum Einsatz seiner Kochkünsten, die er sowohl in der **Vorbereitung der Suppe** mittwochs für den **gutenachtbus** als auch einmal die Woche als Ehrenamtlicher in einem Hospiz einbringt! Er ist mit seinen nahezu 60 Jahren einfach „**ganz für andere**“ da, und manchmal frage ich mich, wieviel Zeit ihm noch für Beruf und Familie bleibt, um allen gerecht zu werden. **Aber das ist sein Geheimnis.**

Thomas Bierholz, Architekt und Leiter des gleichnamigen Architekturbüros in Kaarst in der Nähe von Düsseldorf, hatte vor knapp einem Jahr die Idee, an den sehr kalten Winterwochenenden die Obdachlosen direkt an ihren Schlafplätzen aufzusuchen, um sie gut durch die kalte Winter nacht zu bringen und sie mit dem Nötigsten an warmen Sachen und einem heißen Getränk zu versorgen. Doch seit letztem Sommer hat sich die Gruppe mit **Tanja, Chrissie, Clemens und Melina** dazu entschlossen diese Aufsuche ganzjährig fortzusetzen. Denn sie hatten festgestellt, dass diese **Gespräche für die Obdachlosen wenigstens genauso wichtig sind wie warme Kleidung oder ein heißes Getränk.**



Thomas Bierholz, ehrenamtlicher Mitarbeiter am **gutenachtbus**



Für **vision:teilen** habe ich Thomas gefragt, wie es ihm mit dem Einsatz bei den Obdachlosen am Wochenende ergeht und was ihn dort bewegt.

vision:teilen: Thomas, Du suchst gemeinsam mit anderen nahezu an jedem Samstag-/ oder Sonntagabend zu Fuß die Obdachlosen in der Innenstadt auf und nimmst Dir viel Zeit zum Gespräch, aber zugleich gibst Du ihnen, was sie für die Nacht brauchen. Was ist der Grund für diesen zusätzlichen Einsatz?

Thomas: Uns geht es trotz der zahlreichen großen und kleinen Krisen hier sehr gut, aber viele Menschen sind nur noch mit ihrer Selbstoptimierung beschäftigt und haben keine Zeit mehr, nach rechts oder links zu sehen. Leider werden dann aber die Menschen am Rande unserer Gesellschaft gern vergessen und nicht mitgenommen. Diese Mitbürgerinnen und Mitbürger, die wir aufsuchen, werden oft einfach schnell in eine Schublade gesteckt;

ihre Lager werden angezündet, ihre Schlafsäcke volluriniert und und und... Hier freue ich mich und bin auch sehr dankbar, dass ich durch diesen Kontakt mit den mir liebgewonnenen Menschen helfen kann, ihren sicherlich schweren Alltag etwas positiver zu gestalten. Über die inzwischen rund 10 Jahre haben sich auch sehr gute Bekanntschaften entwickelt. Man kennt sich, man spricht miteinander, auch wenn man sich außerhalb der offiziellen Zeiten zufällig in der Stadt trifft. Das ist für mich eine zutiefst zufriedenstellende Arbeit, und wenn wir sehen, wie die Menschen, die wir aufsuchen, sich über das Interesse an ihrer Person freuen, wissen wir, dass diese Besuche bei ihnen auch wichtig und gut sind.

vision:teilen: Bei diesem Rundgang und den Gesprächen kommst du den Obdachlosen viel näher, als dies am gutenachtbus möglich ist. Kannst Du uns von den Erfahrungen berichten, die Du dort machst – zum Beispiel, woher sie kommen, warum sie hier auf der Straße sind?

DÜSSELDORF

Mit dem Handkarren unterwegs



**WIR SUCHEN
EHRENAMTLICHE
UNTERSTÜTZUNG**

Bitte melden unter:
0211/6683373

Foto: Adobe-Stock / Watercolor_Concept



Tanja, Thomas, Dominika und Melina bei ihren Einsätzen in der Düsseldorfer Altstadt. Gespräche sind genauso wichtig wie Kleidung, Getränke und Essen. Foto: vision:teilen e.V.

„Einfach einmal auf Augenhöhe zu den Menschen auf der Straße gehen, sie nach ihrem Befinden fragen, einfach ein Gespräch anbieten, das ist so schnell und einfach gemacht.“

Thomas Bierholz

Thomas: Mittlerweile haben wir viele Menschen aus dem osteuropäischen Raum. In der Hoffnung auf Arbeit haben sie sich auf den Weg gemacht und Corona hat sie dann komplett ausgebremst, und sie müssen jetzt auf der Straße leben. Oder ich denke an das junge Mädchen das mit 18 vom neuen Freund ihrer Mutter zuhause aus der Wohnung geworfen wurde. Sie ist ohne Ausbildung und Perspektive. Der Weg in die Obdachlosigkeit war in dem Fall vorprogrammiert.

vision:teilen: Es macht froh, immer wieder von Erfahrungen der Menschlichkeit und Dankbarkeit zu hören. Gibt es andererseits auch Erlebnisse, die Dich selber tief berührt haben?

Thomas: Ja, wenn wir z.B. Menschen, die mit gesundheitlichen Probleme kämpfen, schon über einen längeren Zeitraum begleitet haben und wenn wir immer wieder versucht haben, sie aus diesem Tief herauszuholen oder sie wenigstens mit dem Nötigsten zu versorgen in der Hoffnung das sie es eventuell doch noch schaffen, und wenn wir dann merken müssen, dass wir doch nur an der Oberfläche kratzen konnten, und diese teilweise sehr jungen Menschen am Ende verlieren, weil sie den Mut zum Leben verloren haben. Das tut sehr weh und beschäftigt uns auch. Das haben wir leider in den letzten Wochen mehrfach erleben müssen. Das zeigt mir und uns, dass wir noch mehr achtgeben müssen auf diese Menschen und immer wieder versuchen müssen, diesen Obdachlosen auf der Straße zu helfen.

vision:teilen: Von wieviel Obdachlosen sprechen wir, wenn Du sie am Wochenende abends aufsuchst? Sind es mehr Männer oder mehr Frauen, junge Menschen oder schon ältere, die auf der Straße sind? Und warum sind sie überhaupt auf der Straße?

Thomas: Die Anzahl der Obdachlosen, die wir antreffen, ist unterschiedlich, manchmal

sind es bis zu 10, manchmal können es auch etwas mehr werden. Dann aber auch schon einmal deutlich weniger, wenn es bei einem oder einer Obdachlosen z.B. zu einem langen Gespräch kommt, weil er oder sie es braucht. Hauptsächlich treffen wir Männer jeden Alters an. Oft haben sie schon eine lange Vergangenheit auf der Straße. Die Gründe, warum sie auf der Straße leben, sind unterschiedlich. Sie reichen von privaten Schicksalsschlägen, Krankheiten, wie z.B. Depression, Suchtkrankheit, über die Überforderung im Alltag bis hin zum Verlust der Arbeitsstelle.

vision:teilen: Die menschlichen Schicksale, von denen Du uns berichtet hast, berühren auch uns. Sie zeigen, welche Menschen zugleich zum **gutenachtbus** kommen und was sie an Belastung in sich tragen. Was meinst Du, was sie am meisten brauchen?

Thomas: Die Menschen brauchen einfach das Gefühl, dass ein Mensch da ist, der sie wahrnimmt und sich für ihre Sorgen und Probleme ernsthaft interessiert und eventuell sogar dann Hilfestellung in Form von z.B. Hinweisen auf Ämter und Einrichtungen leistet, die sie aufsuchen können. Es hilft schon, dass sie einfach wissen: Da sind Menschen, die sich für sie und ihr Leben interessieren. Das Gefühl dieser Menschen, unsichtbar in unserer Gesellschaft zu sein, ist furchtbar. Oder auch hilft es, einfach den Kontakt herzustellen zu einer notwendigen medizinischen Versorgung. Wir treffen z.B. auf Menschen die zwar ein Rezept für dringend notwendige Medikamente haben, auf Grund ihrer Sprachbarriere aber nicht wissen, wie es damit weitergeht. Oder es geht darum, für einen jungen Obdachlosen, dem gerade eine unheilbar schnell verlaufende Krankheit diagnostiziert wurde, mögliche Anlaufstellen und Adressen zu geben, damit er die ihm zustehende medizinische Unterstützung erhält. Hier ist die ambulante Versorgung, wie sie z.B. die mobilen SAPV Teams

der Krankenhäuser anbieten, sehr hilfreich und wichtig, da diese Patienten oftmals aus verständlichen Gründen nicht ins Krankenhaus wollen und irgendwie auf der Straße betreut oder versorgt werden müssen.

vision:teilen: Wir stehen kurz vor Weihnachten – einer Zeit, die uns besonders ans Herz geht und wo jeder gern zuhause ist. Was denkst Du, Thomas, was wir gerade jetzt für und mit denen tun sollen, die Du am Wochenende auf der Straße ohne Heimat und Zimmer, nur mit einem Schlafsack und einer Decke antriffst?

Thomas: Einfach einmal auf Augenhöhe zu den Menschen auf der Straße gehen, sie nach ihrem Befinden fragen, einfach ein Gespräch anbieten, das ist so schnell und einfach gemacht. Und man ist überrascht, welche interessanten Geschichten man erfährt, aber auch welche tragischen Schicksale die Menschen auf die Straße getrieben haben. Oder man wünscht ihnen einfach von Herzen ein frohes Fest; man kann ihnen auch etwas zu essen geben, wenn möglich nicht einfach den Rest von dem, was man selbst nicht mehr geschafft hat. Vielleicht sollte man die Menschen fragen, was sie für einen Wunsch haben. Oft wird z.B. einfach eine Flasche Bier hingestellt, obwohl er oder sie gar kein Alkohol trinkt. Und wenn man einen Euro gibt, bitte die Tipps sparen, was sie denn mit dem Geld machen und nicht machen sollten. Das wissen diese Menschen selbst und es ist auch eine Form von Respekt diesen Menschen gegenüber.

vision:teilen: Danke, Thomas, dafür, dass Du mit uns Deine Erfahrungen teilst. Deinen Einsatz und den von Chrissi, Tanja und Clemens finden wir großartig. Und dafür möchte ich Dir und allen dreien, die mit Dir zusammen die Wochenend-Runde zu den Obdachlosen machen, an dieser Stelle von Herzen danken. //

EHRENAMT VERBINDET



vision:teilen verbindet Menschen. Auf der Straße und im Ehrenamt. Verbinde dich mit uns, denn unsere Initiativen **“hallo nachbar!”** und **gutenachtbus** benötigen Verstärkung. Melde dich **JETZT** bei uns unter: **0211/66 83373** oder maile uns unter **info@vision-teilen.org**

HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!

3 Projekte – 1 Vision: *vision:teilen* hilft Mitmenschen in Not. Dafür braucht es IHRE HILFE! Bitte unterstützen Sie diese Projekte.



housingfirst



vision:teilen

IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26

BIC/SWIFT: DUSSEDDXXX

STICHWORT: 2023-12-01



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

Weihnachten steht vor der Tür und ein bewegtes Jahr neigt sich dem Ende entgegen. Der VFG hat auch in diesem Jahr wieder mit Hilfsgütertransporten die Menschen in der Ukraine unterstützt und dabei vor Ort erlebt, wie erschöpft die Menschen nach nun bald zwei Jahren Krieg sind. Uns alle bewegt die bedrückende Situation im Nahen Osten. Mit der Bonner Offensive haben wir uns auf den Weg gemacht, den Beschluss zur Überwindung der Wohnungslosigkeit bis 2030 umzusetzen. Ob dies angesichts der Krise auf dem Wohnungsmarkt gelingen kann, steht in den Sternen. Mit der Ausstellung „Verfolgt und vergessen“ haben wir derjenigen Bonnerinnen und Bonnern gedacht, die als sog. „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Wirksam werdende gesetzliche Änderungen gefährden ab 2024 die soziale Betreuung von sich in Substitution befindenden Drogenabhängigen. Welche Auswirkungen die Umsetzung des Beschlusses der Taliban in Afghanistan, die Mohnfelder zu vernichten und stattdessen Weizen anzubauen, letztlich auf den Drogenmarkt haben wird, wissen wir noch nicht. Wir hoffen, dass die Verknappung des Heroins nicht zur Verbreitung des fünfzigmal wirksameren Fentanyl führen wird und haben dabei die Zahl der Drogentoten in den USA im Hinterkopf. Bei dieser sorgenvollen Gemengelage zum Jahreswechsel reicht der kölsche Grundsatz „et hät noch immer joot jejangé“ nicht. Viele Entwicklungen liegen nicht in unserer Hand. Aber wir können alles tun, was in unserer Macht steht. D. h. konkret, die Kooperation mit den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe und Wohnungslosenhilfe in Sokal und Lwiw intensivieren, denn Solidarität ist gelebte Zukunft, bei der kein Personenkreis zurückgelassen wird. Wir können wachsam sein, dass die jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen hier vor Ort immer sicher sind. Wir bleiben wachsam, um die von uns begleiteten Menschen vor Diskriminierung zu schützen. Um trotz ungünstigerer Rahmenbedingungen für die Betreuung von drogenabhängigen Menschen ausreichend Sozialarbeit weiter möglich zu machen, brauchen wir die Unterstützung von Kommunalpolitik und Verwaltung, erst recht angesichts sich anbahnender Veränderungen auf dem Drogenmarkt. Und für Menschen, die ein Zuhause suchen, hoffen wir, auch im Jahr 2024 wieder Wohnraum im Rahmen von Housing First erwerben zu können und sind auch hier auf die Unterstützung der Bonner Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

So haben wir für 2024 trotz aller Widrigkeiten eine Menge Programm auf der Agenda, um Menschen zu helfen. Wir wissen uns dabei immer getragen von vielen Bonner Bürgerinnen und Bürgern, denen „helfen statt wegsehen“ wichtig ist. Diese Solidarität mit allen Menschen, die es nicht leicht haben im Leben, stärkt, macht Mut und wirkt. Dafür möchten wir uns im Namen aller vom VFG begleiteten Menschen bedanken, aber auch im Namen derer, denen dank Ihrer Hilfe vor allem medizinische Hilfsgüter in die Ukraine gebracht werden konnten.

Wir wünschen Ihnen ein gutes, gesundes und kraftvolles Jahr 2024, ein Jahr, in dem auch Sie begleitet und getragen werden von Menschen, denen Sie wichtig sind.

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!
 Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de



Martinsessen 2023

Gelungenes Martinsessen für Bedürftige in Bonn: Auch in diesem Jahr organisierte Kleiner Senat e.V. ein inzwischen traditionelles Festmahl für wohnungslose Menschen in Bonn.

In Kooperation mit dem Bonner Verein für Gefährdetenhilfe wurden auch in diesem Jahr in Erinnerung an Sankt Martin rund 150 bedürftige Menschen aus Bonn vom Kleiner Senat e.V. zu einem festlichen Gänseessen eingeladen. Dank zahlreicher Sponsoren aus Bonn und der Umgebung wurden die Gäste an diesem besonderen Abend sowohl kulinarisch als auch programmatisch richtig verwöhnt.

Für die Vorspeise wurde eine gebundene Suppe serviert, zubereitet von der Eltzhof Gastronomie (Marc Harder). Als Hauptgang gab es Gänsekeule, Klöße und Rotkohl, bereitet vom Parkrestaurant Rheinaue (Dirk Dötsch). Zum Dessert gab es Granatella Eis von der Familie Granatella. Alle Gäste konnten sich an den köstlichen Gerichten satt essen.

Dazu gab es musikalische Unterhaltung vom Feinsten. Hermann

Hergarten mit seiner Drehorgel, das Duo Riemer und die Unkeler Ratsherren boten den Gästen musikalisch einiges.

Hans-Joachim Fandel, Wolfgang Orth und Ulla Fenger hatten es wieder geschafft, mit den Senatoren einen schönen und hoffentlich unvergesslichen Abend für Menschen auszurichten, die sich ein solches Essen niemals selber leisten könnten. Die Beueler Stadtoldaten stellten für diesen Abend ihr Zeughaus kostenfrei zur Verfügung, zahlreiche Spenderinnen und Sponsoren unterstützten den Abend und die Menüzubereitung. Joachim Fandel dazu: „Dank der vielen unterschiedlichen Unterstützer konnten wir hier einen solch tollen Abend realisieren. Was hier mit Hilfe einiger Menschen auf die Beine gestellt wurde, war

mehr als beeindruckend. Machen ist eben einfach besser als nur wollen.“

Bei den Gästen des Abends handelte es sich um Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, die insbesondere vom Verein für Gefährdetenhilfe im Betreuungszentrum Quantiusstraße und in der VFG Notunterkunft Haus Sebastian betreut werden. Mitarbeitende des VFG waren an dem Abend ebenfalls vor Ort und unterstützten bereits im Vorfeld bei der Einladung der Gäste. Alle Gäste wurden an dem Abend von

den Mitgliedern des Kleiner Senat e.V. bedient. Der anwesende Sankt Martin, dargestellt durch Dr. Stephan Kern, ließ es sich nicht nehmen, alle Gäste auch noch mit einem leckeren Weckmann, gespendet von der Bäckerei Schlösser, zu beglücken.

Zum Abschluss durften alle Gäste noch einen mit Lebensmitteln gut gefüllten Beutel der Werbegemeinschaft Oberkassel

mit nach Hause nehmen, in dem sich kleine Geschenke befanden. Auch an die Hunde wurde gedacht, dank einer Spende gab es auch für die Vierbeiner eine Leckerei zum Mitnehmen.

„Für die Menschen, die bei uns betreut werden, war dieser Tag ein ganz besonderer. Es war noch viel mehr als ein tolles Festessen, denn an diesem Abend spürten alle sehr genau, dass sie nicht vergessen werden und sich Menschen dafür einsetzen, dass sie einen schönen, unbeschwerten Abend haben und so für ein paar Stunden den Alltag vergessen können. Dafür danken wir allen, die dies ermöglichten“, so Susanne Fredebeul, VFG Bonn.

Die Gäste und das Personal haben die Feier sehr genossen und sind satt und zufrieden gegangen. **ff**



Das Helfer-Team des Martinsessens 2023



Ich denke an Dich 2023

Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) sammelt wieder Weihnachtspäckchen für wohnungslose und bedürftige Menschen

Auch dieses Jahr möchte der VFG für ca. 1000 Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten Weihnachtsgeschenke verteilen. Wir suchen deshalb Spenderinnen und Spender, die bereit sind, eine Weihnachtstüte für jemanden bereit zu stellen. Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.vfg-bonn.de/weihnachtstaschen2023>

Mail: oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de

Tel: 0228/98576-28

Super Westen für super Verkäufer

„Zosamme stonn - vun Hätze“ finanziert warme, praktische Westen für *fiftyfifty* Verkäufer

Mit der Spende von der Initiative „Zosamme stonn - vun Hätze“ konnten unsere *fiftyfifty* Verkäuferinnen und Verkäufer nun endlich mit wetterfesten Westen ausgestattet werden. Die Verkäuferinnen und Verkäufer hatten schon lange den Wunsch geäußert, eine praktische Weste mit vielen Taschen beim Verkauf der Zeitung tragen zu dürfen. Eine Weste sei noch praktischer als eine Jacke, da sie mehr Bewegungsfreiheit böte und man „...darunter tragen kann, was gerade passt“. Warm und mit dem Logo der *fiftyfifty* als Erkennungszeichen gehören die Westen für die Stamm-Verkäuferinnen und Verkäufer nun zur Grundausstattung. Joachim Fandel und Ulla Fenger von Zosamme stonn dazu: „Die Straßenzeitung *fiftyfifty* ist ein wirklich sinnvolles Projekt und wir unterstützen die Verkäuferinnen und Verkäufer sehr gerne mit einer solch warmen Weste.“ *fiftyfifty* Bonn sagt „Danke“ für diese tolle Unterstützung. „Zosamme stonn - vun Hätze“ hat hier mal wieder schnell und pragmatisch geholfen.

Der VFG Kalender 2024 ist da!



Der Bonner Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) **unterstützt mit verschiedenen Hilfeangeboten Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten** und setzt sich dabei für eine **nachhaltige soziale Zukunft** ein. Das Engagement erstreckt sich über verschiedene Bereiche, angefangen bei der Bekämpfung von Armut im **Betreuungszentrum Quantiusstrasse** über die Förderung dauerhafter und inklusiver Arbeitsmöglichkeiten in den VFG Arbeitsbetrieben bis hin zum nachhaltigen Konsum im **Second-Hand Kaufhaus**. Dies sind nur drei Beispiele für die vielfältigen Tätigkeitsbereiche des VFG.

Im Kalender für das kommende Jahr 2024 möchten wir Ihnen anhand der **17 globalen Ziele** für nachhaltige Entwicklung der Agenda **2030**, den sogenannten „Sustainable Development Goals“ (SDGs), die Arbeit des VFG näherbringen. Sie können sich auf zwölf Monate freuen, in denen wir unsere Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Erreichung dieser **Nachhaltigkeitsziele vorstellen** werden. **Seien Sie gespannt!** *Erhältlich ab dem 1.12.23 bei der VFG Öffentlichkeitsarbeit unter oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de oder unter 0228/98 57 6-28.*



VEREINE
stellen
sich vor.



Foto: Rita Bruners

Talkoot - zusammen schaffen, was alleine nicht möglich wäre

Ich treffe Rita Bruners im Oktober in der Nordstadt. Sie ist die hauptamtliche Mitarbeiterin des Projektes „Talkoot - Miteinander auf Augenhöhe“, das aus der ökumenischen Flüchtlingshilfe im Bonner Norden entstanden und an die katholische Kirchengemeinde St. Thomas Morus angebunden ist. Der Raum, in dem wir uns treffen, wird vom Projekt vielfältig genutzt: Es gibt eine Küche, Spiele, Lernsachen und auch einen Kicker. „Uns ist wichtig, dass wir Menschen Räume geben, in denen sie sich unkompliziert begegnen können“, sagt Rita. Sie meint damit sowohl diesen Raum als auch Aktivitäten, bei denen sich Menschen mit Fluchtgeschichte und in Bonn schon länger ansässige Menschen treffen und Gemeinsamkeiten entdecken können - zwei Gruppen, die sich sonst nicht in einem solchen Kontext begegnen würden.

Das Projekt „Talkoot!“ gibt es seit 2021 und entstand während Corona. Der Name kommt aus dem Finnischen und bedeutet „Gemeinschaftsarbeit“. Da es während dieser Zeit keine Gruppenaktivitäten geben konnte, „haben wir die ‚Weggefährt*innen‘ ins Leben gerufen. Jeweils ein Kind oder ein*e Jugendliche*r, der oder die Hilfe im Schulischen braucht - oder auch einfach ein offenes Ohr - und ein*e Ehrenamtler*in bilden ein Team“, erklärt Rita. Die Weggefährt*innen begleiten nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern sie werden oftmals Teil der Familien und bringen sich dort ein. Mittlerweile sind auch Freundschaften zwischen Weggefährt*innen und den Familien entstanden.

Im Mittelpunkt steht immer das Begegnen von Menschen: „Wichtig sind das Kennenlernen und wachsen-

des Vertrauen zueinander, um Gemeinschaft wachsen zu lassen. Wir arbeiten zielgruppenorientiert: Was sich die Teilnehmenden wünschen, wird durchdacht und von den Teilnehmenden umgesetzt. Das ist das Besondere an diesem offenen Projekt“, so Rita. Dabei steht sie unterstützend zur Seite. So entwickeln sich neue Ideen, der Zusammenhalt wächst und es entsteht Gemeinschaftsarbeit, in die sich alle einbringen können, und alle lernen auf unterschiedlichen Ebenen dazu - das ist die Bedeutung von Talkoot.

Das Projekt ist stark auf Netzwerke ausgelegt. Es herrscht eine enge Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern im Bonner Norden: Vereine, Jugendzentren und das Quartiersmanagement, aber auch städtische Akteure - um den Kindern und Familien möglichst viel Teilhabe zu ermöglichen. **ff**

Wer Interesse hat, kann sich jederzeit bei **Rita Bruners** (r.bruners@thomas-morus-bonn.de) oder über die **Freiwilligenagentur** melden.

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



Im März 2023 hat die Bonner Offensive zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit die Arbeit aufgenommen. Im Gespräch mit *fiftyfifty* kann Munirae Gharevi-Kox, Leiterin der Geschäftsstelle, bereits über erste Erfolge berichten. Doch angesichts der großen Resonanz, insbesondere auf der Seite der Wohnungslosen und des bisher kleinen Angebots von bezahlbarem Wohnraum, wird Gharevi-Kox mit ihrer Kollegin Helena Marx geduldig und hartnäckig dicke Bretter bohren müssen.

Wohnungslosigkeit ist eine Dauerbaustelle

Wir haben schon jede Menge Nachfrage aufgrund einer Notlage“, berichtet Munirae Gharevi-Kox, „aufgrund drohender Kündigung oder Abmahnung besteht in rund einhundert Fällen akuter Bedarf.“ Insgesamt, so schätzt sie, gebe es in Bonn rund 3500 Wohnungslose. Wie die Bezeichnung der Offensive schon ausdrückt, liegt der Fokus auf wohnungslosen Alleinstehenden, Paaren und Familien. Diese haben weder einen Mietvertrag noch besitzen sie eine Immobilie. Möglicherweise kommen sie gerade bei Verwandten oder Bekannten unter oder leben in einer kommunalen Unterkunft. Munirae Gharevi-Kox verfolgt zwei Ziele: diesem Personenkreis erstens zu einer passenden Mietwohnung zu verhelfen und zweitens - auf lange Sicht die bessere Variante -, dass von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen erst gar nicht dahin abrutschen.

Seine Wohnung zu verlieren, kann schneller gehen, als man denkt. Veränderungen der familiären Verhältnisse etwa aufgrund eines Todesfalls oder einer Trennung können Auslöser sein. Die aktuelle Lage bringt zudem mehr Menschen, die bisher eher knapp über die Runden gekommen sind, in eine brenzlige Lage: Steigende Mieten und Nebenkosten insbesondere für Strom und Heizung können bei knappem Einkommen zu einem Mietrückstand mit drohender Kündigung oder Räumungsklage führen; Arbeitslosigkeit oder langandauernde Krankheiten mit einhergehendem Einkommensverlust ebenso.

Auf Wohnungslosigkeit folgt nicht selten eine soziale Ausgrenzung oder Ächtung; Viele Betroffene empfinden eine tiefe Scham. Nicht jeder, dem es zustünde, beantragt deshalb einen Wohnberechtigungsschein. Und Sozialwohnungen, also preisgebundene Wohnungen, gibt es ohnehin nicht genug, im Gegenteil: Erfahrungsgemäß fallen mehr als doppelt so viele Wohnungen aus der Preisbindung heraus als neu gebaut werden, sagt Gharevi-Kox. Dass Bonn Zuzugsregion für qualifizierte Arbeitskräfte ist, habe zudem eine Kehrseite: Diese finanzstarken Menschen bewirken einen Anstieg der Mieten, die sich die finanzschwächeren oft nicht mehr leisten können und deshalb verdrängt werden. Die Folgen mit neuen Pendlerströmen und sogar schwindendem Personal im Dienstleistungssektor werden gesamtgesellschaftlich zu wenig beachtet, findet Gharevi-Kox.

Umso mehr freuen sich Gharevi-Kox und Marx über die bisherigen positiven Rückmeldungen verschiedener Wohnungsbaugesellschaften. Dadurch konnte schon innerhalb des kurzen Bestehens der Geschäftsstelle Wohnraum vermittelt werden. „Auch Prävention hat schon funktioniert“, erzählt Gharevi-Kox. Ein Mieter war gesundheitlich und finanziell überfordert, so dass sich der Vermieter an Gharevi-Kox gewandt hatte. Heute lebt dieser Mieter in einer ihm angemessenen Wohnung, der Vermieter musste keine kostspielige Räumungsklage anstrengen, die dem Mieter zudem psychisch stark zugesetzt hätte, alle Parteien sind zufrieden. Gharevi-Kox: „Eine solche vorausschauende Vorgehensweise spart einerseits Kosten, zudem ist sie förderlicher und menschlicher.“

Bei privaten Vermietern sehen die Kolleginnen der Geschäftsstelle zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit noch Potenzial, Wohnraum in Häusern zu schaffen. Dachausbau oder vielleicht sogar eine geschickte Teilung, wenn das Haus nach dem Auszug der Kinder zu groß geworden ist, sind Möglichkeiten. Leerstehende, auch Gewerbeimmobilien nehmen sie ebenfalls in den Blick und sind damit bei der Bonner Wirtschaftsförderung auf offene Ohren gestoßen. „Und es muss kein Vermieter Sorge vor Problemen mit vorher wohnungslosen Mietern haben“, versichert die Juristin Gharevi-Kox. Es werde schon genau hingeschaut, wer vermittelt wird, damit es passt: „Wir möchten ja erfolgreiche Mietverhältnisse, denn nur dann können wir langfristig erfolgreich sein, denn gute Beispiele machen Schule.“ **ff** *Eva Tritschler*



Foto:
Benjamin Westhoff

Im Jahr 2016 gab es in Bonn noch einen Bestand von **12.041 öffentlich geförderten preisgebundenen Wohnungen**. Im Jahr 2021 waren es **nur noch 10.872**. Gleichzeitig hat 2018 die Anzahl der wohnungssuchenden Haushalte mit Wohnberechtigungsschein in Bonn zugenommen, bis **2021 stieg sie um 391 Haushalte**, beziehungsweise um **rund 14 Prozent an**. *Quelle: Wohnungsmarktbericht der Stadt Bonn 2022*

Zum Wohnungsmarktbericht 2021:

<https://kurzelinks.de/zho9>

Zum Wohnungsmarktbericht 2022:

<https://kurzelinks.de/lxvh>

Bonner Offensive zur Überwindung der Wohnungslosigkeit

Web: www.bonneroffensive.de

E-Mail: eu2030@caritas-bonn.de